



Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft **Nachrichten für Mitglieder** **Anthroposophie weltweit**

9/18

■ GOETHEANUM

World Goetheanum Forum

Im Geist der Menschenwürde zusammenarbeiten

Die kommende Michaeli-Zeit erinnert daran, dass die Zukunft der Erde erst noch zu gestalten ist – im Kampf mit dem «Drachen». Michael steht den Menschen bei, wenn sie tätig werden. Ein Tätigkeitsfeld des Drachens ist das Wirtschaftsleben – ein «Gegenmittel» ist der Gedanke assoziativen Wirtschaftens, Thema des World Goetheanum Forum.

Wie können wir heute öffentlich das Fest Michaels feiern? Die Herausforderungen unserer Zeit sind gewaltig und erinnern an das Bild der Apokalypse. Michael und seine Engel haben den Drachen auf die Erde gestürzt, der das neugeborene Kind verschlingen wollte und seine Mutter ertränken will, «doch die Erde half der Frau» (Apokalypse 12, 16). Wie verbinden wir uns mit der Zukunft der Erde? Die Erde empfängt ihr Leben von der Sonne, aus dem Kosmos. Ob wir fähig werden, die Wärme-, Luft- und Wasserhülle, die Fruchtbarkeit der Erde zu bewahren, hängt entscheidend davon ab, für welche Gedanken unser Herz schlägt und wie verbindlich wir daraus die Praxis unseres Lebens und Zusammenlebens gestalten.



Handelsgeschäfte, Arzneimittelhersteller, Verlage und Spielwarenproduzenten sowie viele andere ihre Existenz und Entwicklung anthroposophischen Impulsen. Der Umgang mit der Erde in der biologisch-dynamischen Landwirtschaft, der Respekt vor dem kleinen Kind in

der Waldorfpädagogik und der Menschenwürde in der anthroposophischen Heilpädagogik und Medizin, die Art und Weise, wie in Sekem die Wüste blühend geworden ist, der sinn- und wertorientierte Umgang mit Geld in anthroposophisch inspirierten Banken finden weltweit Beachtung, strahlen aus und ziehen auch junge Menschen an.

Gleichzeitig erleben diejenigen, die in diesen Institutionen und Unternehmen arbeiten, Herausforderungen: Kooperation und Konkurrenz, Selbstwirksamkeit und Burn-out, dialogische Führung und Hierarchie, geistige Identität und Grenzen der Verständigung im Team und zwischen den Generationen – die Aufgaben der Unternehmensführung und Selbstführung werden immer anspruchsvoller.

Wie gelingt es, im Alltag aus den spirituellen Quellen der Geisteswissenschaft zu schöpfen? Welche Fragen und fruchtbaren Erfahrungen können – branchenübergreifend – geteilt werden? Das World Goetheanum Forum bietet Interessierten aus allen Ländern und Lebensfeldern die Möglichkeit, sich darüber auszutauschen, wie sie ihre wirtschaftliche, soziale und spirituelle Verantwortung leben und gestalten. | *Georg Soldner, Goetheanum*

Hohe Anforderungen an Unternehmens- und Selbstführung

Jeder lebt heute wirtschaftlich von der weltweiten Zusammenarbeit der Menschen. In welchem Geist entwickeln wir diese Zusammenarbeit im Angesicht des Drachengnadenloser, die Menschenwürde nicht achtender Konkurrenz?

1923 gab es 12 000 Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft und weniger als zehn Betriebe und Institutionen, die aus anthroposophischen Impulsen heraus arbeiteten, wie die Waldorfschule in Stuttgart (DE), die von Ita Wegman gegründete Klinik in Arlesheim (CH) und die Weleda. Während der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft heute mehr als 40 000 Menschen angehören, verdanken weit mehr als 30 000 landwirtschaftliche Betriebe, Schulen und Kindergärten, Praxen und Kliniken, sozialtherapeutische Einrichtungen, Banken und

World Goetheanum Forum: 28. – 30. September 2018, Goetheanum, www.worldgoetheanum.org

31. August 2018 Anthroposophie weltweit Nr. 9

Goetheanum

Seite 1 World Goetheanum Forum

Anthroposophische Gesellschaft

Seite 2 Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft: Das Goetheanum bittet um Ihre Mithilfe

Seite 8 Jahresmotiv 2018/19: Die Stimmen der Hierarchien im Weltenwort

Seite 10 Generalversammlung: Weitere Stimmen von Mitgliedern (4)

Seite 11 Mitgliederkommunikation: Dürfen wir Sie über E-Mail kontaktieren? (3)

Seite 15 Verstorbene Mitglieder

Freie Hochschule für Geisteswissenschaft

Seite 4 Sektion für Schöne Wissenschaften: Tagung zum Transhumanismus

Seite 5 Sektion für Bildende Künste: Malerwerkstatt mit Dorothea und Ronald Templeton

Seite 6 Allgemeine Anthroposophische Sektion: Forschendes Gespräch

Seite 7 Allgemeine Anthroposophische Sektion: «Alma Humana!»

Anthroposophie in der Welt

Seite 6 Georgien: Tagung «Die Seele Europas» in Tbilissi

Forum

Seite 12 Reaktionen auf die Dokumentation «Die offene Anthroposophie und ihre Gegner»

Seite 14 Replik zu Johannes Falks Ankündigung einer Studie über den Standort der Gruppe

Feature

Seite 16 Shanti Leprahilfe: Ein Zuhause für die Geächteten

Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft

Das Goetheanum bittet um Ihre Mithilfe

Sehr geehrte, liebe Mitglieder
der Anthroposophischen Gesellschaft

Unser Ziel als Vorstand ist es, bis 2024/25 für das zweite Jahrhundert nach der Weihnachtstagung die Errungenschaften und Perspektiven der Anthroposophie als einen «heilkraftigen» (Rudolf Steiner) Beitrag für die Herausforderungen und Nöte der Gegenwart stärker wirksam werden zu lassen. Das wird uns nur als große, weltweite Initiativgemeinschaft von Menschen gelingen, die jeweils an ihrem Ort, in ihrer Institution und in ihrer Lebenssituation an einer Intensivierung der Anthroposophie mitarbeiten. Durch die Verdichtung der Zusammenarbeit über Professionen und Grenzen hinweg könnten sich unsere Kräfte so bündeln, dass als geistig-sozialer Raum über die Welt hin ein großes Goetheanum entstehen kann.

Drei große Herausforderungen

Als von Rudolf Steiner historisch geschaffenes und im 21. Jahrhundert gegenwärtiges Goetheanum in Dornach (CH) möchten die hier rund 220 tätigen Mitarbeitenden einen lebendigen Mittelpunkt des großen Goetheanum und eine Realisation der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft bilden. Das bedeutet, immer erneut das Wesen der Anthroposophie individuell zu vergegenwärtigen, es lebendig erlebbar und damit aktuell in das Zeitgeschehen einzubringen. Das kann am Goetheanum gelingen, wenn

- die Freie Hochschule in Bezug auf die Anthroposophie und deren Anwendung in der Allgemeinen Anthroposophischen Sektion und durch zehn Fachsektionen in zum Beispiel Landwirtschaft, Medizin oder Pädagogik gepflegt und im ständigen Austausch mit den Berufsfeldern und den aktuellen Lebensfragen weiterentwickelt und praxistauglich wird. Hier sind jährlich Mittel von etwa einer Million Franken über die jetzigen Mitgliedsbeiträge von idealerweise je 125 Franken hinaus erforderlich.
 - die Pflege und Förderung der Kunst am Goetheanum realisiert werden und insbesondere die Eurythmie als Bühnenkunst erlebbar wird und die Sprachgestaltung und Schauspielkunst sowie die bildende Kunst intensiviert werden können. Bereits der Entschluss zur Fortsetzung und Neuberufung eines festen Eurythmie-Ensembles am Goetheanum ab Herbst 2018 bedarf jährlich knapp einer Million Franken.
 - die Pflege und öffentliche Zugänglichkeit des kulturellen Schaffens Rudolf Steiners – zum Beispiel seiner Zeichnungen, Modellentwürfe, der Plastik und des Gebäudes des Zweiten Goetheanum mit dem gestalteten Gelände und seinen Bauten – sowie von mehr als 12 000 Objekten in der Kunstsammlung gewährleistet sind. Allein die Instandhaltung dieser Schätze bedarf jährlich einer Aufwendung von drei Millionen Franken.
- Das sind die drei großen Herausforderungen der Anthroposophischen Gesellschaft 2018 und in den kommenden Jahren. Sie würden von den Geldmitteln her gelingen, wenn tatsächlich jedes der über 40 000 Mitglieder weltweit im Jahr den Gegenwert von 125 Franken (statt zur Zeit im Durchschnitt 85 Franken) aufbringen könnte. Leider ist dies in vielen Ländern durch die wirtschaftlichen Umstände sowie die individuellen sozialen Verhältnisse sehr schwierig. Können wir zusammen als Gemeinschaft und mit Ihrer Hilfe dafür einen solidarischen Ausgleich schaffen?

Bitte helfen Sie mit Ihrer finanziellen Unterstützung, Ihren Darlehen und Ihrer konkreten Mitarbeit überregional und vor Ort, sodass wir gemeinsam als Anthroposophische Gesellschaft die großen vor uns liegenden Aufgaben bewältigen können. | *Vorstand am Goetheanum: Justus Wittich (Schatzmeister), Joan Sleigh, Constanza Kaliks, Matthias Girke, zusammen mit der Goetheanum-Leitung*

Wie steht es finanziell um das Goetheanum? Eine Übersicht

Die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft ist Trägerin des Goetheanum als Freie Hochschule für Geisteswissenschaft. Sie stellt jedes Jahr aus den Beiträgen ihrer Mitglieder rund vier Millionen Franken zur Ermöglichung des Goetheanum zur Verfügung:

- + 3,8 Millionen Franken: Mitgliedsbeiträge von über 40 000 Mitgliedern
 - + 0,7 Millionen Franken: Vermögenserträge aus Liegenschaften zu Wohnzwecken
 - 0,5 Millionen Franken: abzüglich Aufwand Mitgliederverwaltung, Vorstand und Gesellschaftskosten
 - = **4 Millionen Franken:** Fördersumme für das Goetheanum als Hochschule
- Das Goetheanum als Freie Hochschule für

Geisteswissenschaft ist schwerpunktmäßig eine Institution des Geisteslebens und wendet im gegenwärtigen Sparhaushalt jedes Jahr etwa auf:

- 6 Millionen Franken: für die Tätigkeit der Hochschule in elf Sektionen
 - + 1 Million Franken: für das Eurythmie-Ensemble und seine Nebenkosten
 - + 1 Million Franken für spielbereite Bühnen bei Aufführungen und Tagungen
 - + 3 Millionen Franken: für die Erhaltung der Gebäude und technischen Infrastruktur
 - + 2 Millionen Franken: für den Empfang, die Tagungsplanung, die Verwaltung und die Dokumentation
 - + 1 Million Franken: für die Wochenschrift «Das Goetheanum», für «Anthroposophie weltweit» und für weitere Publikationen
 - = **14 Millionen Franken:** Summe der Aufwendungen des Goetheanum
- Diese jährlichen Ausgaben werden zur Zeit finanziert durch
- 4 Millionen Franken: Fördersumme (Beiträge) der Anthroposophischen Gesellschaft (siehe oben)
 - + 3 Millionen Franken: Erträge aus Aufführungen und Tagungen
 - + 1 Million Franken: Einnahmen der Wochenschrift «Das Goetheanum» und anderer Publikationen
 - + 1 Million Franken: Dienstleistungen für Dritte und sonstige Einnahmen
 - = **9 Millionen Franken:** Summe regelmäßiger Einnahmen
- Es fehlen dem Goetheanum also jedes Jahr rund fünf Millionen Franken, die nicht durch regelmäßige Einnahmen gesichert sind. Sie müssen jeweils neu eingeworben werden, beispielsweise
- 2 Millionen Franken: durch zweckgebundene Spenden für Forschung, Kunst und Projekte
 - + 2 Millionen Franken: durch Zuwendungen von Institutionen und Firmen (unter anderem Weleda AG)
 - + 1 Million Franken: durch freie Spenden, zum Beispiel durch diesen Spendenaufruf
 - = **5 Millionen Franken:** Summe jährlich notwendiger Spenden- und Projektmittel
- Das Goetheanum ist jedes Jahr zu rund einem Drittel existenziell davon abhängig, ob Menschen seine Tätigkeit als berechtigt und relevant ansehen. Dieser Aufruf dient



Der Vorstand am Goetheanum:
Justus Wittich, Joan Sleigh, Constanza Kaliks



und Matthias Girke

deshalb zum Beispiel dem Ziel, die 2018 erhoffte Summe von einer Million Franken Spenden durch Ihre Mithilfe zu erreichen.

Ist das Goetheanum arm oder reich?

Das Goetheanum ist auf jeden Fall reich an Ideen, Initiativen und Fähigkeiten der Mitarbeitenden! Jedes Jahr ist es aber – wie oben dargestellt – herausgefordert, ob sich genügend Freunde, Menschen und Institutionen, finden, die dafür Schenkungsgeld einsetzen. Diese Unsicherheit kann eine gewisse Zeit über Reserven balanciert und abgedeckt werden,

- da das Goetheanum-Gebäude und das Gelände selbst frei von Schulden sind,
- die Anthroposophische Gesellschaft über stille Reserven in 40 Liegenschaften und 24 Wohnungen verfügt, die aber zum Wohnen der Mitarbeitenden dienen und jährliche Erträge einbringen,
- die Anthroposophische Gesellschaft mit stimmberechtigten Aktien und weiterem, nicht stimmberechtigtem Kapital an der Weleda AG beteiligt ist. Letzteres – die Partizipationsscheine – hätte einen hohen Verkaufswert, dient allerdings nicht der Vermögensanlage, sondern sichert langfristig die Herstellung anthroposophischer Medikamente und damit die anthroposophische Medizin.

Was will das Goetheanum als Hochschule für Geisteswissenschaft?

Das Goetheanum will einen Beitrag zur Erkenntnis, Förderung und Stärkung des Menschentums, das heißt des Menschlichen in der Gegenwart und Zukunft, leisten. Es erarbeitet als Grundlage dafür den geisteswissenschaftlichen Erkenntnisweg der Anthroposophie sowie Anregungen Rudolf Steiners in der Allgemeinen Anthroposophischen Sektion, um sie der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen.

Spenden aus der Schweiz (steuerabzugsfähig): Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft, Postfach, 4143 Dornach, Raiffeisenbank, 4143 Dornach, BIC RAIFCH22, IBAN CH36 8093 9000 0010 0607 1, Vermerk: Sommerspende (oder Zweck)

Spenden aus Deutschland in Euro (steuerabzugsfähig): Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland, GLS Gemeinschaftsbank eG, BIC GENODEM1GLS, IBAN DE13 4306 0967 0010 0845 10, Vermerk: Goetheanum

Spenden aus anderen Ländern in Euro: Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft, Postfach, CH–4143 Dornach, GLS Gemeinschaftsbank, DE–44708 Bochum, BIC GENODEM1GLS, IBAN DE53 4306 0967 0000 9881 00, Vermerk: Sommerspende

Darlehen und Legate: Bitte melden Sie sich bei Justus Wittich (Schatzmeister) oder Oliver Conradt (Leiter der Finanzabteilung), wenn Sie in den gegenwärtigen Zeiten des Null-Zinses das Goetheanum mit einem zinsfreien Darlehen in Franken oder Euro unterstützen können (ab 10 000 Franken/Euro und einjähriger Laufzeit). Ebenso nehmen wir bei Fragen zu Legaten oder Testamenten gerne Kontakt zu Ihnen auf.

Das Goetheanum erschließt Grundlagen und koordiniert Praxisforschung für ein erweitertes Gesundheitswesen, eine Erziehung zur Freiheit (Waldorfpädagogik) und die Beförderung einer solidarischen, das Individuum und seine geistige Entfaltung schützenden Gesellschaft. Es wendet die goetheanistisch erweiterte Naturwissenschaft und wesenhafte Kosmologie auf Gegenwartsfragen an und entwickelt die biologisch-dynamische Wirtschaftsweise zur Erhaltung und Pflege des Organismus Erde und für eine dem Menschen gemäße Ernährung weiter.

Das Goetheanum will das Künstlerisch-Schöpferische in jedem Menschen durch die Begegnung mit den Künsten und die Ausübung der Künste anregen und zu ihrer Erneuerung im Dreiklang von Erkenntnis, Kunst und sozialer Gestaltung beitragen.

Welche nächsten Projekte stehen 2018 bis 2020 an?

Im Bereich der Medizin, Pädagogik und Eurythmie sind intensive Forschungsvorhaben auf den Weg gebracht, um die Vorträge und Hinweise Rudolf Steiners wissenschaftlich und unter Einbezug der Praxiserfahrung auf dem neuesten Stand zu publizieren.

Es gibt umfangreiche Vorbereitungen und Beteiligungen an großen Veranstaltungen 2019 zu 100 Jahre Waldorfpädagogik und Dreigliederung des sozialen Organismus.

Die im Mai mit 80 Partnern von anthroposophisch inspirierten Unternehmen, Verbänden und Institutionen gegründete World Goetheanum Association trifft sich und lädt erstmals öffentlich zu einem World Goethe-

anum Forum von 28. bis 30. September 2018 in Dornach ein (www.worldgoetheanum.org).

Es gibt die Tagung «Ende der Menschheit!?» zum Transhumanismus durch die Sektion für Schöne Wissenschaften von 7. bis 9. September 2018 mit Dichtern und Schriftstellern (www.goetheanum.org/8857.html, siehe auch Seite 4).

Die künstlerische Arbeit des neuen Eurythmie-Ensembles beginnt im September 2018 mit dem Ziel unter anderem einer weiterentwickelten Aufführung der vier Mysteriendramen Rudolf Steiners im Sommer 2019 sowie von «Faust 2020».

Und ganz konkret-praktisch – sofern genügend Finanzmittel vorhanden:

- die Verkehrswege rund um und zum Goetheanum bedürfen dringend der sachgemäßen Erneuerung (etwa 800 000 Franken);
- das Haus Schuurman (Entwurf Rudolf Steiner) muss grundsaniiert werden (etwa 500 000 Franken);
- ein neuer Bühnenvorhang nach Motiven Rudolf Steiners für die Eurythmie soll angefertigt werden (45 000 Franken).

Dank für Ihre bisherige vielfältige Hilfe!

Sehr herzlich danken wir Ihnen für Ihre bisherige Unterstützung über viele Jahre hinweg sowie Ihren regelmäßigen Mitgliedsbeitrag! Darüber hinaus möchten wir Sie aber mit diesem Aufruf fragen, ob Sie sich aus Ihren wirtschaftlichen Möglichkeiten heraus 2018 direkt mit einer weiteren einmaligen oder regelmäßigen Spende an den Aufgaben des Goetheanum beteiligen können. | *Justus Wittich, Schatzmeister*

Impressum Das Nachrichtenblatt «Was in der Anthroposophischen Gesellschaft vorgeht – Anthroposophie weltweit» erscheint monatlich in deutscher, englischer und spanischer Sprache als Mitgliederbeilage der Wochenschrift «Das Goetheanum» und wird zusätzlich von den anthroposophischen Landesgesellschaften verteilt, zum Teil eigenverantwortlich ergänzt mit landesspezifischen Nachrichten. **Herausgeber** Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft, vertreten durch Justus Wittich. **Redaktion** Sebastian Jüngel (verantwortlich für diese Ausgabe), Margot Saar (verantwortlich für die englischsprachige Ausgabe), Michael Kranawetvogl (verantwortlich für die spanischsprachige Ausgabe). **Korrektur** Merle Rüdiger. **Adresse** Wochenschrift «Das Goetheanum», Postfach, 4143 Dornach, Schweiz, Fax +41 61 706 44 65, www.dasgoetheanum.com • Die aktive Unterstützung und Mitarbeit ist ausdrücklich erwünscht. **Abonnement** Wer «Anthroposophie weltweit» beziehen möchte, wende sich bitte an die Anthroposophische Gesellschaft seines Landes oder bestelle es mit einem Abonnement der Wochenschrift «Das Goetheanum» (nur deutsch). Bei Unregelmäßigkeiten in der Zustellung wende man sich bitte an den Absender, der auf der Verpackung angegeben ist. **Druck** Birkhäuser + GBC, 4153 Reinach, Schweiz. **Gestaltungskonzept** Karl Lierl, DE-Unterföhring. © 2018 Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft, Dornach, Schweiz.

Sektion für Schöne Wissenschaften: Tagung zum Transhumanismus

«Hier sitz' ich, forme Menschen nach meinem Bilde»

Die Tagung «Das Ende des Menschen? Die Herausforderungen transhumanistischer Zukunftsvisionen» von 7. bis 9. September am Goetheanum bildet einen Raum, um den Fragen und Forderungen, die der Transhumanismus stellt, nachzugehen und mit Wissenschaftlern und Kunstschaffenden Wege in eine menschenwürdige Zukunft zu finden.

Der Gedanke, sich selbst nach seinem Wunschbild zu formen, ist zentral für die Transhumanisten. Für sie ist der Mensch unvollkommen, fehlerhaft und etwas, das es durch Technologie zu verbessern und weiterzuentwickeln gilt. Die Option, zum Göttlichen und Höheren wiedergeboren zu werden, muss im transhumanistischen Denkmodell nicht weiter stören, wenn man diesen Zustand als den Übergang in die künstliche Superintelligenz versteht, ohne jeden Bezug auf göttliche Mächte oder kosmische Zusammenhänge.

Gezielte genetische, neurotechnologische, prothetische und auch pharmakologische Eingriffe sollen Körper, Gefühle sowie den Geist (Gehirn) optimieren und so erweitern, dass die menschliche Beschränkung aufgrund der biologischen Verfasstheit aufgehoben, Krankheit, Altern und Tod überwunden und in letzter Konsequenz abgeschafft werden können. Der Name ist soweit zentrales Programm: Überschreitung der menschlichen Grenzen auf allen Ebenen mittels Technik.

Heilsgeschichte der Technologie

Einer der Vordenker dieser Bewegung, die sich seit den 1980er-Jahren formiert und Einfluss auf Wissenschaft, Wirtschaft und Politik ausübt, ist Google-Chefingenieur Ray Kurzweil. Er hat in seinem Buch «Menschheit 2.0. Die Singularität ist nah» (Berlin 2013, S. 385) einen Stufenplan entwickelt, wie diese Grenzüberschreitung stattfinden wird. Dabei teilt er die Evolution in sechs Epochen ein. Die fünfte Epoche beginnt 2030 und ist durch die Verschmelzung von Mensch und Maschine gekennzeichnet. Es ist der Anfang der Singularität, worunter Kurzweil ein Zeitalter versteht, in welchem die exponentielle

Entwicklung explodiert, die menschlich-technische Schaffenskraft ins Unermessliche steigt, die Grenzen des Gehirns und des Körpers überwunden werden und die Technik letztlich zu einer Art Bewusstsein gelangt sein wird. Ist dann die «gesamte Materie und Energie des Weltalls mit unserer Intelligenz gesättigt [...], wird das Universum «erwachen», bewusst werden – und über fantastische Intelligenz verfügen».

Es ist dies die sechste Epoche der Evolution, die, so schlussfolgert Kurzweil, «Gott schon ziemlich nahe» komme.

Leben ist eine Rechenoperation

Ray Kurzweil schreibt hier eine große Heilsgeschichte der Technologie, deren Ziel es ist, «das ganze Universum in unseren Händen» zu halten. Das offenbart nicht nur die gesamte Hybris, sondern ist zudem noch ausgesprochen paradox, wenn der Mensch etwas in den Händen halten können soll, obwohl er doch gerade nicht mehr Mensch sei.

Dieses gigantische Szenario wird von Wissenschaftlern, Unternehmern, Regierungskreisen weltweit unterstützt. Unvorstellbare Summen werden in Forschungsprojekte investiert – und das nicht nur in den USA, sondern auch in China, Indien und Europa. Transhumanismus ist auch in Politik und Religion in seiner vollen Realität angekommen. In den USA wurde 2014 eine transhumanistische Partei von Zoltan Istvan gegründet, in Deutschland gibt es die Transhumane Partei Deutschland (TPD); Anthony Levandowski gründete 2015 eine religiöse Organisation «Way of the Future», die eine Gottheit entwickeln will, die auf künstlicher Intelligenz beruht.

Schon vor 100 Jahren zeichnete Rudolf Steiner diese Entwicklung, als er davon sprach, dass Kräfte beziehungsweise ahri-manische Wesenheiten mit der Erde eine neue Evolution beginnen lassen wollen und dem Menschen Interesse für «alles Äußerlich-Maschinelle, Mechanische» beizubringen versuchen. Dass sie die Tierwelt, Pflanzenwelt, Menschenwelt verschwinden lassen, «die Menschen von der Erde weggenommen würden» und eine «Welt aus lauter Maschinen» gebildet werden solle (GA 203, Vortrag vom 11. März 1921, S. 260).

Abgeschnitten von der kosmischen Entwicklung

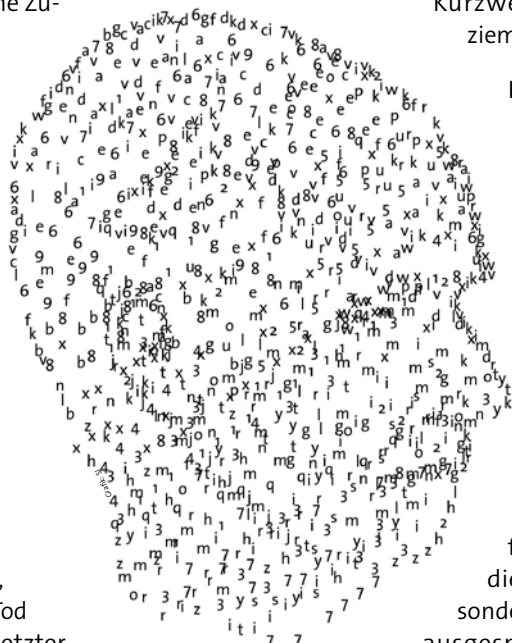
Rudolf Steiners Aussagen machen deutlich, warum Spiritualität und Transzendenz zum Weltmodell der Transhumanisten dazugehören und die Sehnsucht danach selbst in ihrer Verkehrung und Pervertierung spürbar bleibt. Es gilt daher, den Transhumanismus zu verstehen und seine Folgen zu begreifen. Nur angedeutet: Sind Alter, Krankheit, Tod nicht mehr notwendige Voraussetzung der Entwicklung, wird das Ich in einen permanenten Dauerzustand der Bewusstheit versetzt. Der Mensch schließt sich so von den natürlich gegebenen kosmischen Rhythmen von Tag und Nacht ab. Die Entwicklung des Kosmos allerdings ist vom in Freiheit auf der Erde lebenden Menschen abhängig, wie Rudolf Steiner in den «Anthroposophischen Leitsätzen» (GA 26) formuliert. Für den sozialen Zusammenhang bedeuten diese Entwicklungen Isolierung und Fokussierung auf das eigene Scheinselbst. Denn erst im Antlitz des Anderen findet das Ich zu sich und kann Schale für Höheres werden. Durch die Maschinen, auf die der Mensch alles Denken, Erinnern, selbst das Fühlen und das Handeln überträgt, wird er aber nicht nur sich selbst als Mensch entfremdet, dem anderen Menschen entzogen, sondern vor allem der Verantwortung entbunden. Er wird unfrei und Marionette der Maschine.

Goethes Prometheus formt auch Menschen nach seinem Bilde «zu einem Geschlecht, das mir gleich sei». Aber dieser Prometheus schließt das Leid nicht aus: «Zu leiden, weinen, genießen und zu freuen sich» gehören hier zum Menschsein dazu. | Ariane Eichenberg, Stuttgart (DE), und Christiane Haid, Goetheanum

Quelle: Zeitschrift «Stil», Johanni 2018 (Auszug).

Info/Anmeldung zur Tagung von 7. bis 9. September 2018: www.goetheanum.org/8857.html

Weitere Tagungen zum Thema: 1. bis 5. August, Emerson College (GB, stattgefunden); 27. Oktober 2018, Zeist (NL)



■ FREIE HOCHSCHULE FÜR GEISTESWISSENSCHAFT

Sektion für Bildende Künste: Malerwerkstatt mit Dorothea und Ronald Templeton

Die Quellen der Kunst

Am Ausgangspunkt für einen malerischen Schulungsweg stehen die intensive Wahrnehmung und ihre künstlerische Umsetzung. Die Entwürfe Rudolf Steiners für die Kuppelmalerei sowie die Skizzen zu den Fenstern des Goetheanum bieten reichlich Material, um daran Erfahrungen zu machen, die neue Wege eröffnen können.

Die Neuzeit feiert in der Renaissance die Wiedergeburt des antiken Könnens im christlichen Kleid. Nicht nur die bildende Kunst, auch Musik, Dichtung und Philosophie finden neue Ausdrucksmöglichkeiten. Erst Ende des 18. Jahrhunderts wird mit der Aufklärung das aus dem Göttlichen herausgelöste Bewusstsein zementiert – es entsteht eine entdeckungsfreudige Naturwissenschaft und eine der Menschheit nützliche und wirtschaftlich gewinnbringende Industrialisierung.

Kunsth Handwerk, Organisches, Jugendstil

Mitte des 19. Jahrhunderts stießen die Impressionisten und Postimpressionisten in neue Gebiete der Kunst vor. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts trat mit dem «Arts and Crafts Movement» in Großbritannien eine Gegenbewegung zur Technik und vor allem zum Materialismus auf. Dieser eher kunsthandwerkliche Impuls wurde bald in den USA und in Frankreich und anderswo aufgegriffen und drückte sich im «Organischen» als Gestaltungselement aus.

Das Haus, die florale Dekoration und der Garten wurden als Bestandteil des Wohngefühls aufgefasst. Dieser Impuls führte weiter zum Jugendstil oder Art Nouveau. Das heißt, man ließ sich vom bewegten Lebendigen inspirieren, mit dem man seelisch mitschwingen konnte. Es lag im Zeiterleben, dass man nach einer klaren Ästhetik suchte und doch emotional angesprochen werden wollte. Insofern wurden die sehnsüchtig schwellenden und in-sich-hinein-kehrenden Formen, bei denen man leicht mitschwingen konnte, Ausdruck des Zeitempfindens.

Rudolf Steiner besaß schon seit seiner Jugend die Möglichkeit, die Welt hinter dem Schleier der Sinneswelt wahrzunehmen. Aus seinem Bestreben, diese Hellsichtigkeit auf eine gesicherte wissenschaftliche Grundlage zu stellen, erwuchs gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Anthroposophie. Diese baute er stets mehr aus. So bahnte er Wege ins Geistige und erschloss neue Quellen.

Anfänglich widmete sich Steiner einer mehr philosophischen Arbeit, die er dann in Geisteswissenschaft verwandelte. Das Neue war, dass diese Geisteswissenschaft eine adäquate Darstellungsform verlangte. Die Darstellungen mussten so in Worte

umgewandelt werden, dass sie die geistige Erfahrung vermitteln konnten. Diese Art der formulierenden Einkleidung forderte eine umsichtige künstlerische Tätigkeit, damit die Sprache selbst zum sinnlichen Ausdruck eines Nicht-Sinnlichen wurde.

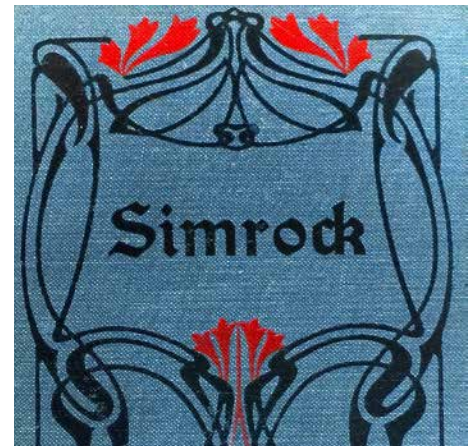
Es war folgerichtig, dem Wort auch ein Haus, das Goetheanum, zu bauen. Rudolf Steiner wies darauf hin: «[...] dass aus denselben Grundlagen, aus denen die Gedanken der Anthroposophie kommen, auch die künstlerischen Formen des Baues kommen müssen [...] Dass dieses nicht in der Art einer strohern Allegorik der Bauformen oder eines vom Gedanken angekränkelten Symbolismus zu geschehen hat, liegt im Wesen der Anthroposophie [...]» (GA 36, «Das Goetheanum in seinen zehn Jahren», S. 308)

Bewegte Formen beginnen zu sprechen

Die Quelle dieser Gestaltungen lag nicht in der Natur, sondern in der geistigen Erfahrung. So positiv sich der Kunsthistoriker Dolf Sternberger in seinem Buch «Über Jugendstil» (1977) über Rudolf Steiner äußert, so hätte dieser sich doch gegen Begriffe wie «ornamentale Weihe» und «Symbolbedeutungen» gewehrt. Mit dem, was er aus seiner Geisterfahrung schuf, grenzte er sich gegen Inspirationen aus der Natur genauso ab wie gegen Symbolisierungen. Die neue Kunstform forderte den aktiven und einlebenden Betrachter. Damit war er nicht allein. Das forderten auch die «Blauen Reiter» um Wassily Kandinsky und Franz Marc. Sehen und künstlerisches Schaffen reichen sich durch die Tätigkeit des betrachtenden Ich die Hand und vervollständigen das Kunstwerk.

Rudolf Steiner geht noch einen Schritt weiter: Der Betrachter braucht zugleich eine Möglichkeit, seine Empfindungen bewusst betrachten zu können, um zu erfassen, was er im Nicht-Sinnlichen sieht. So kann die Kunst eine Brücke zur geistigen Erfahrung werden, was von Wassily Kandinsky, Franz Marc und anderen geahnt wurde.

Das einlebende, empfindende Wahrnehmen führt dazu, dass sich gestaltete Formen als Bewegungen und Gesten offenbaren. Beispielsweise können die Bewegungen und Gesten der Kapitellformen im Ersten Goetheanum – durch das einlebende Wahrnehmen ihrer Entwicklungen – zu



Entwurf Rudolf Steiners für «Die Drei» 1920 (oben), florale Dekoration des Jugendstils um 1906 (unten)

einer Erzählung der menschlichen Evolution werden, die von den Krisen und ihrer Überwindung handelt und damit einen Blick in eine mögliche Zukunft anregt. Was ich hier beschreibe, ist eigentlich nur meine Behauptung, bis der Betrachter sich aufgerufen fühlt, eigene Entdeckungen zu machen.

Das Erste Goetheanum

Überall auf dem Dornacher Hügel kann man Rudolf Steiners Tätigkeitsspur entdecken. Das reicht zum Beispiel von der Geländegestaltung über die von ihm mitgestalteten Häuser bis zu ihren Beziehungen untereinander. Aber auch die «Statue» des Menschheitsrepräsentanten fordert dazu auf, sich in die Sprache ihrer plastischen Gestaltung einzuleben.

Verfolgt man anhand von Originalzeichnungen oder Modellen, wie sich Rudolf Steiner schaffend ausdrückt, führt er einen an seine Quellen heran. Einerseits zeigt er, wie man «mit der Form den Inhalt» erzeugt, und andererseits, wie man sich neue Inspirationsquellen erschließt. Rudolf Steiner wird zum Vorbild und zur Inspiration zugleich – und man erlebt sich befeuert, die eigene Ausdruckssprache zu finden für das, was man erlebt hat. | Ronald Templeton, Dornach (CH)

Nächste **Malerwerkstatt** am Goetheanum: 8. bis 26. Oktober 2018, sbk.goetheanum.org/studium

Anmeldung/Kontakt: Edda Nehmiz, Tel. +41 61 706 44 14, www.studium-goetheanum.org

■ FREIE HOCHSCHULE

Allgemeine Anthroposophische Sektion

Forschendes Gespräch

Der Hochschul-Kreis in Celle kam von 25. bis 27. Mai in Schloss Vichel (DE) zusammen, um im forschenden Gespräch Mantren der Hochschule zu bedenken.

Nach Wunsch Rudolf Steiners sollte jede Lehrstunde der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft ein neues geistiges Ereignis sein, eine «Schöpfung aus dem Nichts» (GA 107, Vortrag vom 17. Juni 1909). Viel kommt darauf an, dass wir seinen Auftrag an die ersten Vermittler der Klassenmantren, die ihre Stunden aus eigener Initiative zu halten hatten – ohne Kenntnis der inzwischen verfügbaren Nachschriften –, neu greifen, ohne damit die Tradition des Lesens abzuwerten.

Das Treffen begann und schloss mit dem Lesen einer Stunde. Dazwischen entfaltete sich – unter der souveränen Leitung des Gesprächs durch Bodo von Plato – eine Folge von Achtsamkeitsübungen, in denen die Eindrücke und Annäherungsversuche der Teilnehmenden auf erfrischende Weise zusammenklangen.

Dem Erkenntnissucher die Hand gereicht

Inhaltlich ging es darum, die Einzelstunden aus Bern (CH) und London (GB) und die beiden von Thomas Meyer neu entdeckten Breslauer Stunden in Beziehung zu bringen. Johannes Kiersch erinnerte dabei an Moritz Bartsch, den Organisator des Koberwitzer Kurses, und an die ungewöhnliche Atmosphäre in Breslau, die von den teilnehmenden Landwirten ausging. Vielleicht ist es dieser Seelenstimmung zu verdanken, dass die in anderen Stunden der Hochschule fast bedrohlich erscheinende, erhabene Gestalt des Hüters der Schwelle hier dem Erkenntnissucher vertraulich die Hand reicht.

Die Gruppe besuchte das nahe gelegene Dorf Landin, wo Rudolf Steiner 1906 mit einem Kreis seiner engsten Schüler drei Sommerwochen verbracht und einen Vortrag über Wagners «Parsifal» gehalten hat.*

Gespräche in der bezaubernden Parklandschaft des Temnitz-Tals, gemeinsame musikalische Improvisationen zu den Bewegungen der Himmelskörper (der Sphärenharmonie) unter Leitung von Almut Wichmann Erlen und Eurythmie-Übungen mit Michael Voelkel erweiterten und vertieften die gemeinsame Gedankenarbeit. | *Johannes Kiersch, Bochum (DE)*

* Johannes Kiersch und Almut Wichmann Erlen: Rudolf Steiner und Eugenie von Bredow im Havelland, Info3-Verlag.

■ ANTHROPOLOGIE IN DER WELT

Georgien: Tagung «Die Seele Europas» in Tbilissi

Europas Werte und die Kultur Georgiens

Rund 80 Teilnehmende trafen sich von 9. bis 12. Juli in Tbilissi zur Tagung «Die Seele Europas». Sie kamen aus Georgien, Armenien, Kasachstan, Russland, der Ukraine, Finnland, Rumänien, Österreich, Deutschland, den Niederlanden, Frankreich und Großbritannien. Eine Gruppe aus Tbilissi unter Leitung von Nodar Belkania hatte die Tagung vorbereitet.

Die Tagung ging von der Fragestellung aus: Was bedeutet Europa? Ist es ein geografischer Begriff? Oder ein kulturell-geistiges Ideal? Und was kann der spezifische Beitrag der Kultur eines Volkes für die Entwicklung Europas sein? Gerade in einem Land, das nach herkömmlicher Vorstellung nicht mehr Teil Europas ist, aber bereits in vorhistorischen Zeiten einen Beitrag zur Entstehung der europäischen Kultur geleistet hat und über eine uralte christliche Tradition verfügt, stellen sich solche Fragen.

Spirituelle Strömungen in Georgien

Anders als bei den vorhergehenden Tagungen war der Ost-West-Gegensatz kein Thema mehr. Nodar Belkania gab einen Überblick über die Geistesgeschichte Georgiens so, dass man spürte: Die Höhepunkte georgischer Kultur waren nicht auf das Nationale gerichtet. Es lebte Offenheit für Einflüsse von überall her, die zu einem spezifischen georgischen Kulturraum verschmolzen, der mit den Weltregionen Europas und Vorderasiens in Verbindung stand. Auch die besondere Verbindung im 19. Jahrhundert zu Russland bedeutete für beide Länder viel.

Otar Kvrivishvili, Architekt, stellte in seinem Beitrag mittelalterliche Höhepunkte der kirchlichen Baukunst dar, die aus tiefem christlichem Erleben hervorging – Georgien wurde bereits Anfang des vierten Jahrhunderts christlich. Die Exkursionen vor und nach der Tagung führten zu Beispielen dieser Kirchenbaukunst. Gia Bugadze, Maler und Kunstwissenschaftler, stellte überraschende Bezüge zwischen dem griechisch-spanischen Maler El Greco und dem georgischen Maler Pirosmanni her, die mit spirituellen Strömungen in Georgien zusammenhängen.

Nargizi Tizlarishvili, Priesterin der Christengemeinschaft in Tbilissi, erzählte in frischer Stimmung, wie sehr sie Georgien immer geliebt habe, was für ein wunderbares Land sie es fand, und wie sie in tiefe seelische Probleme kam, als ihr Schicksal sie ins Ausland (nach Deutschland) führte. Die Erweiterung der Weltansicht, die Loslösung vom Verhaftetsein im eigenen Volk ermöglichten aber ein neues Welt-Erleben, das weit mehr allgemein-menschlich sei. Wenn man dann zurück ins eigene Volk komme, könne neu erlebt werden, was man seinem

Volk verdanke und welche Aufgaben sich für den einzelnen Menschen aus dem ergeben, was einem die Volksseele mitgegeben habe.

Rati Amaglobeli, in Georgien ein bekannter jüngerer Dichter, zeigte anhand einer Erzählung des georgischen Dichters Vazha Pshavela den Weg eines Mannes aus einer kaukasischen Volksgruppe von seiner Verwurzelung in den Stammestraditionen ins Ausgestoßensein, weil ihm sein Gewissen aus inneren Impulsen heraus eine bestimmte Tradition weiterzuführen nicht erlaube. Es ist der Weg aus dem Gruppenwesen heraus in die Individualisierung, der nur gelingt, wenn sich der Mensch mit dem christlichen Impuls verbindet. So weit die Beiträge von georgischer Seite.

Zusammenwirken der Menschen

Gerald Häfner verband die vorgebrachten Darstellungen mit allgemeinen Fragen der sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung in Europa. Friedrich Glasl legte den Akzent auf Entwicklungsfragen sowohl des einzelnen Menschen als auch der mesozozialen als auch der makrosozialen Zusammenhänge in Organisationen und Staaten. Paul Mackay rückte den Zusammenhang und das Zusammenwirken des Menschen mit der Hierarchie der Engel, mit dem Volksgeist und dem jetzt wirkenden Zeitgeist Michael in den Mittelpunkt.

Eine Gruppe junger Schauspieler führte unter Regie von Valerian Gorgoshidze in georgischer Sprache Goethes «Faust» (geringe Kürzungen) auf. Die kraftvolle georgische Sprache, die einfallreiche Regie und die Hingabe der Schauspieler machten einen tiefen Eindruck. Ebenso erging es den Zuhörenden, als sechs junge Sänger Volkslieder aus verschiedenen Regionen Georgiens vortrugen.

Vor und nach der Tagung waren drei Exkursionen angeboten: ein Rundgang durch die Altstadt von Tbilissi, ein Besuch von Saguramo (dem Landsitz des berühmten Ilja Tschavtschavadse), Djvari und Mzcheta, eine Exkursion zu den beiden bedeutenden Kirchen Samthavisi und Atenis Sioni sowie zur uralten verfallenden Höhlenstadt Uplis-tiche. | *Hans Hasler, Lahti (FI)*

Nächste Tagung «Die Seele Europas»: 23. bis 25. August 2019 in Brüssel, www.soulofeurope.net

■ FREIE HOCHSCHULE FÜR GEISTESWISSENSCHAFT

Allgemeine Anthroposophische Sektion: «Alma Humana!»

Eine neue Sprache des Friedens

Die Tagung «Menschenseele! Ein Beitrag zum Frieden in der Welt» von 7. bis 11. Juli 2018 war die erste ausschließlich romanischsprachige am Goetheanum. In einer heiter-familiären Atmosphäre tauschten sich mehr als 380 Teilnehmende auch zu den tieferen Fragen des Grundsteinspruchs aus.



Rundum verschiedene Brücken gebaut: Teilnehmer beim Abschlussplenum

Das zentrale Motiv war die Frage, wie die unterschiedlichen Merkmale der Kulturen zusammenklingen und einen Raum für das Allgemein-Menschliche schaffen können. So ertönte beispielsweise im Bewusstsein der trennenden und zusammenführenden Qualität der Sprache(n) der Grundsteinspruch auf Portugiesisch, Katalanisch, Französisch, Rumänisch, Italienisch und Spanisch. Durch die künstlerische Ausrichtung des Kongresses war es immer wieder erlebbar, wie ein Kunstwerk der gesamten Menschheitskultur angehören und doch eine eigene Ausprägung in der Seele einer individuellen Person oder Kultur erfahren kann. Umgekehrt lebte zum Beispiel im täglichen Chorsingen, angeleitet von der Sängerin und Musiktherapeutin Margherita Puliga, die individuelle Volksseele in der Seele aller auf. Das gemeinsame Singen des Gefangenenchors aus Verdis «Nabucco» war ein intensives Mitschwingen mit der italienischen Volksseele und doch auch passender Ausdruck der modernen heimatlosen Seele.

Das Zusammentreffen der Sprachen ergab manchen Anlass, die verschiedenen Übersetzungen des Grundsteinspruches zu überdenken. Zum Beispiel die aufweckende französische Übersetzung «Übe Präsenz des Geistes» für «Übe Geist-Besinnen» anstelle anderer Variationen wie «Übe die Kontemplation des Geistes» – jeweils Übersetzungen, bei denen der Lesende oder Meditierende ein lebendiges Umfeld von Bedeutungen miterleben sollte. Ähnliches gilt für Sequenzen von Adjektivnomen wie zum Beispiel «Menschen-Welten-Wesen», die in romanischen Sprachen auf verschiedene Weise synthetisiert werden müssen.

Gleichgewicht, Gesundheit, Freude

Die künstlerischen Darbietungen aus den verschiedenen Ländern – ein weiteres

verbindendes Element – hätten allesamt eine separate Würdigung verdient. Die vermittelnden Qualitäten der Kunst, so Florencio Herrero, anthroposophischer Arzt und Schularzt in Spanien, verweisen auf die zweite Strophe der Grundsteinmeditation und finden sich auch in der Anthroposophischen Medizin, die mit den ausgleichenden Kräften des rhythmischen Systems arbeitet. Ein wichtiger Faktor von Gesundheit und Gleichgewicht sei auch das Pflegen der Freude als einer positiven und heilenden Kraft des Gefühls, das die rechte Beziehung zwischen Denken und Willen herstellt. Das Element der Freude war denn auch die ganze Tagung hindurch spürbar. Die Anwesenheit vieler junger Menschen, vor allem auch aus Lateinamerika, hat seinen Teil dazu beigetragen. So tauchte der Wunsch auf, dass diese Atmosphäre eigentlich auch irgendwie für die Kulturen des Nordens erlebbar sein sollte.

Signaturen der Bewusstseinsseele

Obwohl Rudolf Steiner die Bewusstseinsseele geografisch hauptsächlich der angelsächsischen Kultur zuwies, machte die Tagung noch auf andere Orte aufmerksam. Florencio Herrero wies auf Teresa de Ávila hin, die Rudolf Steiner als eine der ersten Vertreterinnen der Bewusstseinsseele erwähnte. Valentin Fernández blickte auf Don Quijote als Urbild der Bewusstseinsseele, insofern er für sein Handeln einsteht und dieses jederzeit rechtfertigt, wenn auch im humoristischen Stil von Miguel de Cervantes und im Kontext der sich äußernden Empfindungsseele.

Constanza Kaliks ging auf einen menschenkundlichen Aspekt der Bewusstseinsseele ein: Wie es auch im Grundsteinspruch zum Ausdruck kommt, lebt die Seele in einem paradoxen Spannungsfeld, in dem das Geistige (Gedanke/Wille) gerade vom Materiellen (Gehirn/Gliedmaßen-Stoffwechsel-

System) abhängig ist. Wenn sie sich in die Welt einfügen will, distanziert sich die Seele gleichzeitig von ihr und kann sie im Extremfall zerstören. Die Bewusstseinsseele muss hier das Gleichgewicht finden, muss sich zwischen der Macht des Selbstbewusstseins und der Hingabe an die Welt bewegen. Erhellend und repräsentativ in diesem Sinne war der Beitrag von Fritz Wessling zu den Entdeckungen und Eroberungen, die zu Beginn der Bewusstseinsseelenepoche von der iberischen Halbinsel ausgingen.

Schließlich führte Joan Melé, Promoter des Ethischen Bankings in Spanien, vor Augen, dass die Menschenseele und der Geist der Tagung nicht abseits vom Thema des Geldes stehen müsse. Im Sinne des Grundsteinspruches hat das wahrhaftige Denken, Fühlen und Wollen auch mit dem Gebrauch des Geldes zu tun. Weniger Kaufgeld für überflüssige Dinge bedeutet mehr Schenkgeld, zum Beispiel für Stipendien an der Hochschule für Geisteswissenschaft.

Bedingungen für den Frieden im Sozialen

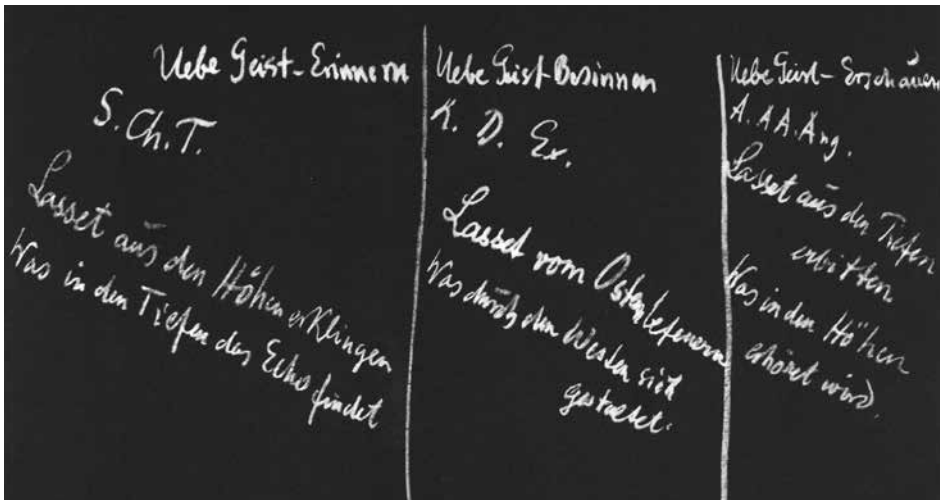
Mit der Arbeit am Grundsteinspruch war diese Tagung eine Fortsetzung der Goetheanum-Welt-Konferenz 2016 und lud dazu ein, die Arbeit am aktuellen Jahresthema zu intensivieren. In einem breiteren historischen Kontext besaß die Tagung auch eine Beziehung zu den Kriegs- und Friedensereignissen vor 100 Jahren, als Rudolf Steiner unter anderem die Absichten der US-Militärintervention 1917 aufdeckte und vor den Folgen des Friedensplans von Versailles (1919) warnte. Damals ging es Steiner nicht um eine moralisierende Friedenspredigt, die «zur Rettung aus dieser Barbarei eigentlich nur gewisse [...] Phrasengefühle entwickelt, die die Menschen darauf verweisen, sich wiederum zu einer Art von innerlichem geistigem Leben zurückzuwenden», sondern darum, «daß wir eine neue Sprache lernen müssen», zum Beispiel mit der Sprache des Baus in Dornach mit seinen Völker und Kulturen verbindenden Elementen, aber auch mit einer Sprache, die eine Brücke zur materiellen Wirklichkeit schlägt, das heißt «zu dem Geiste, der ja nun wirklich auch Geist ist: der zum Beispiel im Kapital wirkt.» (GA 189, Vortrag vom 7. März 1919; Seiten 121, 126 und 136) Dieser Brückenschlag wurde versucht und das Ergebnis mit Dankbarkeit empfunden, sodass am Ende der Tagung eine Fortsetzung angedacht wurde. | Michael Kranawetvogl, Villagarcía de Arosa (ES)

Vorbereitungskreis der Tagung: René Becker (FR), Stefano Gasperi (IT), Constanza Kaliks (CH/BR), Clara Steinemann (CH) und Marc Desaulles (CH).

Jahresmotiv der Anthroposophischen Gesellschaft 2018/19

Die Stimmen der Hierarchien im Weltenwort

Im vierten Rhythmus des Grundsteinspruches entfaltet Rudolf Steiner die dreifache Dreigliederung des Menschenwesens und setzt das Wirken der Trinität in eine Beziehung zu den Hierarchien. Zur Aufforderung an den Menschen («Übe») tritt die Bitte an die Wesen der Hierarchien («Lasset»).



«Lasset ...»: Vierter Rhythmus (in: Rudolf Steiner, GA 260)

«Erkenne dich selbst.» Dieses Wort über dem Eingang zum Apollo-Tempel in Delphi ist der Quellpunkt für den geistigen Grundstein, auf den Rudolf Steiner in den Weihnachtstagen 1923/24 die Anthroposophische Gesellschaft neu gründete. Den zur Weihnachtstagung versammelten Menschen übermittelte er den Grundsteinspruch, «um in unserem Sinn zu erneuern aus den Zeichen der Gegenwart heraus das alte Mysterienwort: Erkenne dich selbst»¹.

Erkennen als schöpferische Tätigkeit

Was aber heißt «erkennen»? Ob – im Gegensatz zur Auffassung Kants – die Wirklichkeit überhaupt erkannt werden kann oder nur eine subjektive Vorstellung des Menschen ist, war die entscheidende Frage, die den jungen Rudolf Steiner bewegte und ihn zuletzt im Zugehen auf sein 21. Lebensjahr zum positiven Ergebnis führte, dass es einen erkennenden Zugang zur objektiven Wirklichkeit gibt.² Wenige Jahre später legte er schriftlich davon Zeugnis ab.³ Wesentlich ist aber die Überwindung des Vorurteils, «dass die Wirklichkeit irgendwo außer dem Erkennen vorhanden sei und in dem Erkennen eine menschliche, abbildliche Darstellung dieser Wirklichkeit sich ergeben soll». Immer mehr muss eine Empfindung ausgebildet werden, «dass diese Wirklichkeit durch das Erkennen nicht gefunden werden kann, weil sie als Wirklichkeit im Erkennen erst geschaffen wird»⁴. In Wahrheit ist Erkennen also eine schöpferische Tätigkeit.

Das sind neue und ungewohnte Gedanken, die aber wesentlich zum Grundstein der Anthroposophie gehören. Doch zeigt sich die Morgenröte solcher Gedanken schon am Beginn der Neuzeit, etwa beim Mystiker Meister Eckhart (1260–1328), der in einer seiner Predigten sagt: «Denn wäre ich ein König, wüsste es aber selber nicht, so wäre ich kein König.»⁵ Dieser zunächst unschwer nachvollziehbare Satz sagt immerhin schwerer Nachvollziehbares, dass nämlich die äußere Wirklichkeit des Königseins erst durch das Bewusstsein geschaffen wird! In diesem Sinne ist der Grundsteinspruch als Weg des «Erkenne dich selbst» für den Menschen ein Weg der Selbstschöpfung, ein Weg zum Bewusstsein seines Menschentums. Dieses Bewusstsein nannte Rudolf Steiner Anthroposophie: «Nicht Weisheit vom Menschen ist die richtige Interpretation des Wortes Anthroposophie, sondern Bewusstsein seines Menschentums.»⁶

So wird Anthroposophie für den Menschen zum Weg des schöpferischen Erwachens für sein eigentliches Menschentum. Es ist wie eine Stimme, die aus der Mitte des Grundsteinspruches den Menschen immer neu auf diesen Weg berufen will: «Übe!»

Durch Selbsterkenntnis im Geist aktiv werden

Aber was im alten Griechenland noch lauten konnte «O Mensch, erkenne dich selbst», genügt heute nicht mehr. Heute müssen wir sagen, «wenn wir aus den Zeichen der Zeit

in der richtigen Weise erneuern dieses Wort: «O Menschenseele, erkenne dich selbst in deinem wesenden Weben in Geist, Seele und Leib»⁷.

Nur in seiner Dreigliedrigkeit – als trichotomisches Wesen – kann der Mensch heute wirklichkeitsgemäß verstanden werden. Der Ausgang ist die Gliederung in Leib, Seele, Geist, die von Rudolf Steiner ab 1904⁸ dargestellt wird in Überwindung eines Menschenbildes, das mehr als 1000 Jahre vorher geschaffen wurde durch einen Vorgang, den Rudolf Steiner wiederholt die «Abschaffung des Geistes» nennt.⁹

In diesem trichotomischen Verständnis bilden Seele und Leib – erlebte Innenwelt und äußere Sinneswelt – eine Polarität. Die Dreigliederung der Seele in die Seelenkräfte Denken, Fühlen und Wollen ist dabei für Rudolf Steiner von vorneherein in seinen Schriften eine gegebene Tatsache. Die Dreigliederung des Leibes hingegen nach Nerven-Sinnes-System, rhythmischem System und Stoffwechsel-Gliedmaßen-System ergibt sich ihm erst später und wird ab 1917 thematisiert. Auf die dem Leib und der Seele entsprechende Dreigliederung des Geistes jedoch wird zuletzt hingewiesen. In der von Rudolf Steiner neu gewonnenen Anschauung der Trichotomie des Menschen ist der Geist nicht einfach das dritte Glied, sondern im Sinne Goethes in Bezug auf die Polarität von Leib und Seele eine «Steigerung»¹⁰. Rudolf Steiner charakterisiert dieses Verhältnis entsprechend: «So ist der Mensch Bürger dreier Welten. Durch seinen Leib gehört er der Welt an, die er auch mit seinem Leibe wahrnimmt; durch seine Seele baut er sich seine eigene Welt auf; durch seinen Geist offenbart sich ihm eine Welt, die über die beiden anderen erhaben ist.»¹¹

Wenn der Mensch beginnt, durch Selbsterkenntnis im Geist aktiv zu werden, setzt das Erwachen zum Bewusstsein seines Menschentums ein, ein schöpferischer Prozess des Menschwerdens, der in sich die gefühlte prophetische Gewissheit birgt: «Du wirst ein wahrer Mensch werden.» Das deutet Rudolf Steiner an, wenn er sagt: «Selbst-Erkenntnis des Menschen kann nicht etwas anderes sein als Geist-Erkenntnis, denn der Mensch kann sich als wahrer Mensch nur erfüllen, wenn er sich als Geist unter Geistern erkennt.»¹² Der schöpferische Ausgangspunkt aller geistigen Aktivität des «Übens» wird hier erkennbar.

Die Darstellung des dreigliedrigen Menschen findet zuletzt ihren Abschluss im Grundsteinspruch, in dem jetzt auch das Wirken des Geistes dreigliedrig erscheint als dreifaches Üben: Übe Geist-Erinnern – Übe Geist-Besinnen – Übe Geist-Erschau-

en. Damit erscheint der Mensch, Ebenbild Gottes, erst vollständig dreigliedert in seiner leiblichen, seelischen und geistigen Existenz – Ebenbild der Trinität, des dreieinigen Gottes. Entsprechend hat auch der Grundsteinspruch als Weg zum wahren Menschsein seine dreigliedrige Gestalt, durch die zuletzt die Trinität – «der Vater-Geist der Höhen», «der Christus-Wille im Umkreis» und «des Geistes Weltgedanken» – in innerer Anschauung dem erkennenden Menschen bewusst werden kann.

Innere Rhythmen

Rudolf Steiner gibt für den konkreten inneren Umgang mit dem Grundsteinspruch verschiedene Gliederungen im Sinne einer Konzentration auf bestimmte, aus der Gesamtheit des Grundsteinspruches ausgewählte Motive und Worte an. Es sind – stets dreigliederte – Zusammenfassungen, die er «innere Rhythmen» nennt. In meditativer Verinnerlichung dieser Rhythmen, das heißt, «wenn Sie auf die inneren Rhythmen achten, die in diesen Sprüchen liegen, wenn Sie diese inneren Rhythmen der Seele dann gegenwärtig machen und eine entsprechende Meditation, das heißt ein gedankliches Ruhen darüber, in sich selber anstellen», dann können diese Rhythmen wie Aussprüche der Weltengeheimnisse erlebt werden, «insofern diese Weltengeheimnisse in der Menschenseele auferstehen als menschliche Selbsterkenntnis»¹³.

An jedem der sieben Tage in dieser Gründungswoche – und damit zugleich jedem einzelnen Wochentag zugeordnet – formt Rudolf Steiner jeweils einen bestimmten inneren Rhythmus. Für Samstag, den Saturn-Tag, hat er folgende Gestalt (siehe Abbildung):

- «Übe Geist-Erinnern» / Seraphim, Cherubim, Throne / «Lasset aus den Höhen erklingen, / Was in den Tiefen das Echo findet.»
- «Übe Geist-Besinnen» / Kyriotetes, Dynamis, Exusiai / «Lasset vom Osten befeuern, / Was durch den Westen sich gestaltet.»
- «Übe Geist-Erschauen» / Archai, Archangeloi, Angeloi / «Lasset aus den Tiefen erbitten, / Was in den Höhen erhört wird.»

Dieser Samstag-Rhythmus hebt in besonderer Weise das Wirken der neun Hierarchien ins Bewusstsein, aber so, dass der Gesamtorganismus der Hierarchien dreigliedrig erscheint in Zusammenhang mit dem Üben von Geist-Erinnern, Geist-Besinnen und Geist-Erschauen. Im Freitag-Rhythmus¹⁴ besteht dieser Zusammenhang nicht mit den Hierarchien, sondern unmittelbar mit der Trinität, dem «Vater-Geist der Höhen»,

dem «Christus-Willen im Umkreis» und mit «des Geistes Weltgedanken».

Von der Trinität zu den Hierarchien

Auf das Walten der Trinität schließt sich also im zeitlichen Gang vom Freitag- zum Samstag-Rhythmus das Wirken der Hierarchien an. Inhaltlich ist dieses Wirken wie ein Echo auf das Walten der Trinität. Der «Vater-Geist der Höhen» waltet «Sein erzeugend» in den «Weltentiefen». Die Wesen der ersten Hierarchie (Seraphim, Cherubim, Throne) lassen entsprechend ihre Stimme «aus den Höhen» im Weltenwort ertönen und finden «in den Tiefen» ihr schöpferisches Echo. Der «Christus-Wille» waltet «Seelen-begnadend» im Umkreis. Die Wesen der zweiten Hierarchie (Kyriotetes, Dynamis, Exusiai) schließen daran an, wenn sie «vom Osten befeuern, was durch den Westen sich gestaltet». «Des Geistes Weltgedanken» schließlich walten und wirken nach oben, «Licht erlehend» im Weltenwesen. Die Wesen der dritten Hierarchie (Archai, Archangeloi, Angeloi) schalten sich in das Weltenwort ein, indem sie «aus den Tiefen erbitten, was in den Höhen erhört wird».

Indem im Samstag-Rhythmus der innere Blick so unmittelbar auf das Wirken der Hierarchien gelenkt wird, ist das Bewusstsein in der meditativen Verinnerlichung erfüllt vom Geheimnis der Evolution des Kosmos und des Menschen, wie sie von Rudolf Steiner grundlegend entwickelt wird in seiner «Geheimwissenschaft im Umriss». Da erscheint die Schöpfung der Welt und des Menschen als Werk der Hierarchien. Weitere Schöpfungsmächte werden nicht geschildert, sodass das Urteil entstehen kann, die Trinität sei in der anthroposophischen Darstellung der Evolution nicht wirklich thematisiert. «Damit bestätigt sich [...] dass jedenfalls an den genannten Fundstellen [in der «Geheimwissenschaft im Umriss»] das oberste Geheimnis der Trinität, ihre vor- und außerweltliche Einheit, die Einheit der Drei, nicht thematisiert ist. Es bleibt die Frage, in welcher Form die Gottesfrage in der anthroposophischen Weltentwicklungs- (Schöpfungs-)Lehre zur Geltung kommt.»¹⁵ Erst durch den Grundsteinspruch wird diese offene Frage abgerundet und beantwortet. Im Üben von Geist-Erinnern kann das schöpferische Wirken der ersten Hierarchie erlebt werden als hervorgehend aus dem Vatergeist der Höhen. Entsprechendes gilt für das «Übe Geist-Besinnen»: Es waltet hinter dem Wirken der zweiten Hierarchie der Christuswille im Umkreis. Und schließlich: Im übenden Geist-Erschauen nähern wir uns des Geistes Weltgedanken im Wir-

ken der dritten Hierarchie. Im Samstag-Rhythmus können wir uns einer Antwort nähern auf die Frage, «in welcher Form die Gottesfrage in der anthroposophischen Weltentwicklungs- (Schöpfungs-)Lehre zur Geltung kommt».

Durch Üben Fähigkeiten entwickeln

In der Woche der geistigen Grundsteinlegung, die von Mittwoch (25.12.) bis Dienstag (1.1.) reicht, liegt der Samstag genau in der Mitte – zugleich als Tag des Saturns, von dem die Evolution ihren Ausgang nahm. In äußerster Verdichtung hat Rudolf Steiner das Wesen dieser Evolution von Kosmos und Mensch, ihren Anfang und ihr Ziel, zusammengefasst: «Aber diese einstige übersinnliche Welt brauchte den Durchgang durch die sinnliche. Ihre Weiterentwicklung wäre ohne diesen Durchgang nicht möglich gewesen. Erst wenn sich innerhalb des sinnlichen Reiches Wesen entwickelt haben werden mit entsprechenden Fähigkeiten, kann die übersinnliche wieder ihren Fortgang nehmen. Und diese Wesenheiten sind die Menschen.»¹⁶ Die Entwicklung dieser Fähigkeiten aber bedarf des Übens. So kann sich aus den Gedanken dieses Satzes die Stimmung bilden für ein vertieftes Umgehen mit dem Samstag-Rhythmus, für das «gedankliche Ruhen darüber» als Saturnstimmung. | *Michael Debus, Stuttgart (DE)*

1 Rudolf Steiner: GA 260, Vortrag vom 25. Dezember 1923.

2 Vgl. Hella Wiesberger in «Beiträge zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe» Nr. 49/50, Ostern 1975.

3 Rudolf Steiner: GA 2.

4 Rudolf Steiner: GA 2, Anmerkungen zur Neuaufgabe 1924.

5 «Deutsche Predigten und Traktate», herausgegeben von Josef Quint, München 1963 / Zürich 1979, S. 323, Predigt 36.

6 Rudolf Steiner: GA 257, Vortrag vom 13. Februar 1923.

7 Rudolf Steiner: GA 260, Vortrag vom 25. Dezember 1923.

8 Rudolf Steiner: GA 9.

9 Der Bezug ist das Konzil von Konstantinopel 869/70. Vgl. z. B. Rudolf Steiner: GA 175, Vortrag vom 8. Mai 1917.

10 «Das Wesen der Welt erschöpft sich in Polarität und Steigerung.» (Brief vom 24. Mai 1828 an Kanzler von Müller).

11 Rudolf Steiner: GA 9, Kapitel «Das Wesen des Menschen».

12 Rudolf Steiner: GA 231, Vortrag vom 15. November 1923.

13 Rudolf Steiner: GA 260, Vortrag vom 27. Dezember 1923.

14 Siehe Ariane Eichenberg in: «Anthroposophie weltweit» Nr. 7–8/2018.

15 Günther Röchert: «Metaphysik der Weltentwicklung. Rudolf Steiners Geheimwissenschaft im Umriss», Stuttgart 2011, S. 79.

16 Rudolf Steiner: GA 10, Kapitel «Leben und Tod. Der große Hüter der Schwelle».

Weitere Stimmen von Mitgliedern (4)

Machtmittel Mehrheitsbeschluss

Der Aufsatz von Peter Selg in *«Anthroposophie weltweit»* Nr. 5/2018, Seite 8, könnte für die sachliche Aufarbeitung um das Geschehen an der Generalversammlung 2018 ein hilfreicher Beitrag sein, wäre da nicht der zweite Teil des letzten Satzes. Denn warum soll ich darauf eingeschwo-ren werden, mich bei der Bearbeitung der Gegenwartsproblematik ausgerechnet an Ita Wegman und Elisabeth Vreede zu orientieren? Durch diesen Aufruf macht Peter Selg alle doch so treffenden Ausführungen über das Schädliche von Parteibildungsabsichten in unserer Gesellschaft nichtig. Denn es gibt sehr viele Mitglieder, die sich – gerade durch die Beschäftigung mit der Gesellschaftssituation um 1935 – bestimmt nicht an Ita Wegman und Elisabeth Vreede orientieren wollen. Damit sollen nicht die Verdienste, die die beiden Persönlichkeiten für die Anthroposophie geleistet haben, infragegestellt werden. Doch mit diesen Verdiensten stehen sie neben sehr, sehr vielen anderen Persönlichkeiten.

Dieser letzte Halbsatz entkräftet auch die so sachliche Darstellung von Peter Selg über die Unvergleichlichkeit der beiden Vorgänge, wie sie zum einen bei der Rehabilitierung von Ita Wegman und Elisabeth Vreede und zum anderen bei der Nichtbestätigung von Paul Mackay und Bodo von Plato vorliegen. Durch diesen Halbsatz wird eben deutlich, dass hier – durch den Rehabilitierungsvorgang – doch einer ganz bestimmten Meinungsbildung durch das Machtmittel des Mehrheitsbeschlusses Gültigkeit verschafft werden soll.

Und genau diese Empfindung steht nun im Empfindungsraum so vieler, dass ein Machtmittel eingesetzt wurde, um die Meinung durchzusetzen, dass Paul Mackay und Bodo von Plato keine geeigneten Vorstandsmitglieder mehr seien. Das Machtmittel des Mehrheitsbeschlusses ist dann doch der gemeinsame Nenner beider Vorgänge.

Es ist doch schon lange erkannt – spätestens seit den Ausschlüssen von 1935 –, dass mit Mehrheitsbeschlüssen kein gedeihliches Weiterkommen zu erreichen ist. Selbst wenn der jetzige Vorstand die Sieben-Jahres-Zäsur eingeführt hat (und jetzt daran leidet), heißt dies noch lange nicht, dass solch ein Vorgang gesund ist. Wer sich mit Mehrheitsbeschlüssen im freien Geistesleben bewe-

gen möchte, sollte sich doch sehr eingehend fragen, wie weit es ihm dabei um Macht geht. | *Edgar Spittler, Bolzano (IT)*

Rückfragen an die Durchführung der Zäsur

Das Abstimmungsergebnis an der Generalversammlung zeigt das Bild einer in sich uneinigen Anthroposophischen Gesellschaft. Diese Divergenz besteht seit Langem und ist bekannt. Befremdlich an dem Ergebnis ist, dass es eine Minderheit durch bloße physische Präsenz entscheiden konnte. Doch hängt das nicht auch mit der Art der Durchführung der Zäsur zusammen?

Zäsur heißt doch ein Anhalten und Sichtbarmachen der Arbeitsergebnisse in der Vergangenheit und der Vornahmen für die Zukunft. Wie sonst sollten die Mitglieder zu Urteilsgrundlagen kommen? Da dies unterblieb, waren sie von qualifizierten Entscheidungen ausgeschlossen und konnten nur Sym- oder Antipathie bekunden.

Aber wenn eigentlich eine Bestätigung erwartet wurde, warum dann überhaupt ein Abstimmungsmodus? Was soll eine nichtssagende Stimmenzahl, wenn es um Weiterführungen oder Korrekturen von Bemühungen um geistige Wege in die Zukunft geht? Wenn die Zäsur sinnvoll, nicht nur oberflächlich sein soll, wenn sie Handlungs- und Denkweisen hinterfragt, kann sie in den Betroffenen Erlebnisse auslösen, die an das Stehen vor dem Hüter gemahnen. Das gehört in einen geschützten Raum.

Zudem kann es nicht sein, dass Vorstandsmitglieder gewählt werden. Denn «man muss von Anfang an scharf betonen, dass ein eigentliches Wählen in der Anthroposophischen Gesellschaft unmöglich ist, sondern dass nur Initiative möglich ist» (Rudolf Steiner bei einer Statutenbesprechung während der Weihnachtstagung am 24. Dezember 1923, vormittags, in: GA 260). Die Zäsur als Einbeziehen der Gesellschaft in Entscheidungen für die gemeinsame geistige Zukunft kann nicht bedeuten, diesen Prozess auf die Ebene politischer Wahlen herabzuziehen, im Gegenteil: Er kann nur gelingen, wenn es der Gesellschaft gelingt, sich in die Sphäre zu erheben, in der gemeinsames geistiges Leben entsteht. Ein dafür geeignetes Prozedere muss noch entwickelt werden, damit eine echte Zäsur stattfinden kann. | *Peter Feger, Dachsbühl (DE)*

Beim Vertrauensvotum zählen nur Ja-Stimmen

«Anthroposophie weltweit» Nr. 7–8/2018 enthält einen Artikel von Martina Rasch. Sie schreibt zum Vertrauensvotum für Paul Mackay und Bodo von Plato auf der Generalversammlung 2018: «Bei Herrn Mackay sind es 49,83 Prozent, die mit Nein votiert haben, während mit Ja und Enthaltung zusammen gerechnet 50,16 Prozent votiert haben. Bodo von Plato wurde von 51,7 Prozent der Anwesenden abgewählt, während 48,29 Prozent positiv oder neutral abgestimmt haben.»

Die in *«Anthroposophie weltweit»* Nr. 4/2018 veröffentlichten Zahlen lauten wie folgt: Paul Mackay 408 Ja-Stimmen, 467 Nein-Stimmen, 62 Enthaltungen bei insgesamt 937 gültigen Stimmen. Bodo von Plato hatte 398 Ja-Stimmen, 486 Nein-Stimmen, 56 Enthaltungen, also insgesamt 940 gültige Stimmen. Folglich wurde Paul Mackay von 408/937 Stimmen oder 43,5 Prozent bestätigt. Bodo von Plato wurde von 398/940 oder 42,3 Prozent bestätigt. Martina Rasch argumentiert anhand ihrer Darstellung der Zahlen, dass das Abstimmungsergebnis sehr knapp ausging. Da dies ein Vertrauensvotum war, kommt es auf den Anteil der Ja-Stimmen an der Gesamtstimmenzahl an. Eine Stimmenthaltung ist sicherlich kein Ausdruck von Unterstützung! Martina Rasch zeichnet ein verzerrtes Bild, wenn sie die Ja-Stimmen und die Enthaltungen addiert.

Zu beachten ist ferner, dass bei der Generalversammlung 2018 beantragt wurde, eine Mehrheit von 66 Prozent «Ja-Stimmen» einzuführen; die Idee dabei war, dass eine einfache Mehrheit nicht ausreicht, um die Gesellschaft effektiv zu führen. Abschließend sei bemerkt, dass Martina Rasch eingesteht, dass sie kein Mitglied ist! Warum kommt denn ein Nichtmitglied zu einem solchen Thema in *«Anthroposophie weltweit»* zu Wort? | *Stephen E. Usher, Austin, Texas (US)*

Aus dem Englischen von Sebastian Jüngel.

Wieder Bescheidenheit einziehen lassen

In *«Anthroposophie weltweit»* Nr. 7–8/2018 schreibt Jaap Sijmons persönlich über Paul Mackay. Er erwähnt auch eine «Weltmännlichkeit», die der Beschriebene von den Niederlanden mit nach Dornach (CH) ge-

nommen habe. Die ‚Weltmännlichkeit‘, vielleicht Weltläufigkeit, ist meines Erachtens in der Anthroposophischen Gesellschaft ein missverständenes Element, das hier keinen Raum haben sollte – darf?

Die Gegenposition höre ich sogleich: Aber das braucht die Anthroposophie, da soll sie doch in der Welt der Entscheidungen, der Entscheider ankommen. Und Freude keimt auf, wenn darüber berichtet wird. Ich sehe es so: Die Ergebnisse der anthroposophischen Arbeit gehören in die Welt, gehören der Welt. Die Anthroposophie gehört der einzelnen menschlichen Seele! Und die kann nur aus ihrem Karma heraus danach fragen.

Es kann sein, dass durch die neuen Gegebenheiten diese Bescheidenheit – also weg von der ‚Weltmännlichkeit‘ – wieder einziehen, sich neu konstituieren kann. Denn was geschieht, wenn Bescheidenheit keine Grundtugend mehr ist? Man kann die Anthroposophische Gesellschaft mit dem entsprechenden Vorstand leicht zu einer Institution wie zum Beispiel den Kirchen werden lassen, kein michaelischer ‚Gewinn‘! Ist dieser Blick vielleicht ein Grund für die Entscheidung zur Umstrukturierung? Ich kann es so verstehen. | *Gunther Hullmann, Osnabrück (DE)*

Eine Gesellschaft ohne erkennbaren Vorstand

Im dritten Brief an die Mitglieder vom 8. Juni 2018 (in ‚Anthroposophie weltweit‘ Nr. 7–8/2018, Seiten 4f.) wird angegeben, dass die Goetheanum-Leitung die Verantwortungen «im weiteren Sinne für die Anthroposophische Gesellschaft übernommen hat». Zwar stehe der Vorstand «nach außen hin in der Letztverantwortung», aber «intern» habe er sich «seit 2012 in den größeren Verantwortungsbereich der Goetheanum-Leitung eingebunden». Das bedeutet, dass die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft heute von einem Gremium geleitet wird, von dem nur ein Bruchteil (4 von 15) von den Mitgliedern gewählt worden sind. Die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft wird heute geleitet, als wäre sie eine Stiftung. Das steht im Widerspruch zum Vereinsrecht und schädigt die Wirksamkeit. Das kann keine Lösung sein.

Wie ist diese Lage entstanden? Nach dem Tod von Manfred Schmidt-Brabant 2001 hatte der Vorstand keinen neuen Vorsitzenden bestimmt. Dadurch wurde der Zusammenhang des Vorstandes gefährdet. Das offenbarte sich bei der finanziellen Krise 2010, weil die übrigen Vorstandsmitglieder über die finanzielle Lage zu wenig informiert

waren. Nach der Jahrhundertwende wurden auch innerhalb der Anthroposophischen Gemeinschaft mehr und mehr kritische Fragen zur Gültigkeit von Rudolf Steiners Aussagen bezüglich seiner okkulten Forschungsergebnisse gestellt. Kritische Fragen lebten damals auch im Vorstand und führten dort zu erheblichen Spannungen, weil es keinen Vorsitzenden gab, der darüber das notwendige Gespräch hätte zustandebringen können. Die Lage «explodierte» am 30. März 2012 während der Totenfeier für Rudolf Steiner. Dieser Richtungsstreit schwächte die effektive Leistung des Vorstandes weiter. ‚Dornach‘ hatte sein Charisma verloren.

Die Statutenänderung für die Gründung der Goetheanum-Leitung wurde während der Generalversammlung 2014 angenommen. Diese Struktur wurde damals begründet als Weg zur Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen Vorstand und Hochschulkollegium. Das ist nur positiv zu betrachten und ich habe damals auch zugestimmt. So wurde es auch während der Weihnachtstagung am 27. Dezember 1923 besprochen. Rudolf Steiner sagte: «Es wird hier bestehen als Goetheanum-Leitung der Vorstand, der jetzt gebildet ist, und zu diesem Vorstand werden hinzukommen als Mitberatende die jeweiligen Leiter der einzelnen Sektionen der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft.» (GA 260, Seite 126) Es ging um Beratung, um kollegiales Verhalten – und nicht um Überführung von Vorstandsaufgaben. Letzteres ist jetzt aber geschehen; und zwar meiner Einschätzung nach, weil der Vorstand zu wenig Kraft hatte.

Zugleich kann man feststellen, dass sich die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft in einer Krisensituation befindet, und zwar geistig, sozial und finanziell. Es ist klar, dass die Leitungsstruktur etwas mit dieser Lage zu tun hat.

Inzwischen bittet die Welt um Anthroposophie, als Praxis und als Grundlage für Existenzfragen. Zum Goetheanum kommen heute jedes Jahr rund 80 000 Menschen zu Tagungen, die von den Fachsektionen organisiert werden. Die Hochschularbeit wird immer wichtiger.

Die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft des 21. Jahrhunderts wird eine andere sein als im vergangenen Jahrhundert, aber sie soll tätig sein und bleiben. Eine gesunde Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft braucht einen tüchtigen Vorstand, der das Vertrauen der Mitglieder hat. Die Goetheanum-Leitung als Gremium für Beratung und Zusammenarbeit sollte selbstverständlich aufrechterhalten bleiben. | *Rob Steinbuch, Driebergen (NL)*

Mitgliederkommunikation

Dürfen wir Sie über E-Mail kontaktieren? (3)

Warum bitten wir Sie herzlich um Bekanntgabe Ihrer E-Mail-Adresse? Zum einen werden ab 2019 alle Bezieher von ‚Anthroposophie weltweit‘ durch die Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland Inhalte dieses Nachrichtenblatts nur noch vier (statt zehn) Mal im Jahr zusammen mit der Vierteljahresschrift ‚Anthroposophie‘ erhalten. Zum anderen möchten Herausgeber und Redaktion von ‚Anthroposophie weltweit‘ die Möglichkeit nutzen, dass das Nachrichtenblatt der Anthroposophischen Gesellschaft und des Goetheanum nicht mehr auf dem teuren Postweg, sondern kostenfrei in digitaler Form versandt werden kann. Zum Dritten verstehen nur noch etwas weniger als die Hälfte der Mitglieder weltweit Deutsch, die andere Hälfte wird weitgehend mit Englisch, Französisch und Spanisch erreicht. Der kostengünstigere Vertrieb und das Schaffen eines wirklich weltweiten gemeinsamen Bewusstseinsraums der Mitglieder werden durch digitale Wege möglich. Der Schattenseiten dieser Technik sind wir uns bewusst und erleben vielfältig ihre Auswirkungen im Alltag – wir stehen in einer ähnlichen Umstellung wie einst vom Prinzip Von-Mund-zu-Ohr in der unmittelbaren Begegnung zum Druckwesen.

Bitte melden Sie sich

Mehr als die Hälfte der Mitglieder haben beim Goetheanum ihre E-Mail-Adresse hinterlegt. Falls Sie das noch nicht getan haben beziehungsweise eine neue E-Mail-Adresse haben, melden Sie uns doch bitte Ihre aktuelle E-Mail-Adresse über das Formular im Internet:

www.dasgoetheanum.com/email
Sollten Probleme beim Ausfüllen oder Abschicken des Formulars auftreten (bitte nur dann), können Sie uns Ihre Daten gern auch formlos an die E-Mail-Adresse

kommunikation@goetheanum.ch
oder an ‚Anthroposophie weltweit‘, E-Mail, Postfach, 4143 Dornach, Schweiz, schicken.

Rund 80 Mitglieder sowie ein Zweig haben uns geschrieben, dass sie über keine E-Mail-Adresse verfügen und diese aus verschiedenen Gründen nicht einrichten wollen. Einige schrieben uns auch, dass sie es ungerecht finden, zusätzlich zur Kasse gebeten zu werden. Bitte lassen Sie uns wissen, wenn Sie keine E-Mail-Adresse haben. | *Für den Herausgeber: Justus Wittich; für die Redaktion: Sebastian Jüngel*

■ FORUM

Dokumentation ›Die offene Anthroposophie und ihre Gegner‹

Reaktionen

Die Dokumentation ›Die offene Anthroposophie und ihre Gegner‹ (Anthroposophie weltweit Nr. 7–8/2018) mit acht Statements zu Verschwörungstheorien in der anthroposophischen Bewegung löste ein reges Echo aus. Aus Platzgründen erfolgt hier eine gegliederte Zusammenfassung von Gesichtspunkten aus über 25 Zuschriften.

Die Einladung, über ›Verschwörungstheorien‹ ins Gespräch zu kommen, wurde angenommen. Bis Heftabschluss trafen über 25 Zuschriften ein. Da deren Abdruck schätzungsweise rund 16 Druckseiten von ›Anthroposophie weltweit‹ benötigt, wird derzeit eine digitale Extra-Ausgabe von ›Anthroposophie weltweit‹ (PDF) mit den Zuschriften (überwiegend auf Deutsch) vorbereitet. Wie man diese Extraausgabe beziehen kann, wird in der nächsten Ausgabe von ›Anthroposophie weltweit‹ mitgeteilt. Wer eine englische Übersetzung wünscht beziehungsweise beim Übersetzen helfen kann, schreibe mir bitte (aww@dasgoetheanum.com). Um einen Überblick über den Tenor der Zuschriften zu geben, werden hier schon einmal Themen und Bewertungen zusammengefasst.

Zuvor eine Klärung: Wenn in ›Anthroposophie weltweit‹ ein Beitrag wie die acht Statements erscheint, ist dies kein Ausdruck einer wie auch immer gearteten ›offiziellen‹ Meinung oder Haltung gegenüber den Inhalten. Ein solcher Abdruck bedeutet auch nicht, dass Inhalte oder Wertungen von Herausgeber oder Redaktion geteilt werden. Der Abdruck sagt lediglich, dass nach Einschätzung der Redaktion ein relevanter Vorgang vorliegt, in diesem Fall eine öffentliche Stellungnahme von acht Repräsentant/inn/en aus öffentlich wirksamen anthroposophischen Institutionen.

Öffentlicher Spiegel

Die öffentliche Relevanz des durch die acht Statements eröffneten Gesprächsraums zeigte sich in einem Beitrag der ›Basellandschaftlichen Zeitung‹. Christian Mensch hatte dort Anfang Februar 2018 über eine Veranstaltung am 3. März im Basler ›Scala‹ (CH) mit Daniele Ganser, Ken Jepsen und Elias Davidsson unter dem Titel ›Verschwörungsmystiker wie der Basler Daniele Ganser kapern Rudolf-Steiner-Bewegung‹¹ kritisch berichtet. Nun stellt er am 11. Juli 2018 fest²: «Führende Vertreter der Steiner-Bewegung fordern zu einer kritischen Haltung gegenüber Verschwörungstheorien auf.» Weiter schreibt er: «Vor der Veranstaltung [in der ›Scala‹] wagte kein Vertreter der anthroposophischen Bewegung, sich kritisch zum Auftritt der umstrittenen Redner zu äußern. Vorbehalte wurden nur im vertraulichen Gespräch geäußert. [...] Mit einer

gewissen Verspätung hat sich nun eine Initiative verschiedener Vertreter der anthroposophischen Szene gebildet, die erstmals offen Kritik üben.» (Letzteres ist so nicht ganz richtig: Der Bund der Freien Waldorfschulen gab Anfang 2015 die öffentlich erhältliche Broschüre ›Die Reichsbürgerbewegung. Eine kritische Auseinandersetzung mit dem Neu-Deutschtum‹ heraus.)

Feedback auf die Statements

Die Autor/inn/en der Zuschriften an ›Anthroposophie weltweit‹ brachten mehrheitlich ihren Unmut über die Art und Weise des Umgangs mit dem Thema zum Ausdruck. Zurückgewiesen wurde beispielsweise, dass Urteile in den Raum gestellt wurden, ohne den Weg dorthin aufzuzeigen: «Wieso muss gewarnt statt geforscht werden?» Auch diejenigen, die anerkennen, dass möglicherweise Reichsbürger und Verschwörungstheoretiker in anthroposophischen Einrichtungen auftreten und dass es in der Szene der Verschwörungstheoretiker ›richtigen Unsinn‹ gebe, machen deutlich: Das sei nicht repräsentativ; der in einigen der Statements genannte Daniele Ganser gehöre nicht dazu. Nur in einer von den über 25 Zuschriften wird ausschließlich der Mut gelobt, auf Verschwörungsmachenschaften, Populisten und Verschwörungstheoretiker, denen in der Anthroposophischen Gesellschaft eine Plattform geboten wird, hinzuweisen. Hier nun eine sinngemäße, verdichtete Zusammenstellung der angesprochenen Punkte:

1 Grundlagen Die Autor/inn/en der Statements bestimmen nicht näher, was für sie eine ›Verschwörungstheorie‹ sei. Der Begriff werde diffus verwendet. Die Aussagen seien vage, unklar. Unklar sei auch, was mit ›offener Anthroposophie‹ gemeint sei. Ohne Beispiele wisse man nicht genau, worum es gehe, was nötig wäre, um darauf eingehen zu können. So lasse sich die Kritik nicht prüfen. Es fehle eine phänomenologische Vorgehensweise und das Offenlegen der geisteswissenschaftlichen Grundlagen für die Urteile der Autor/inn/en der Statements.

2 Stil Die Autor/inn/en der Statements schreiben polemisch; die von ihnen gegenüber Vertretern von Verschwörungstheorien geäußerte Kritik falle auf sie selbst zurück, beispielsweise der Mangel an Offenheit. Sie

sprechen anderen ab, mündig in Bezug auf eigenständige Einschätzungen zu sein. In der Demokratie herrsche Meinungsfreiheit. Es gelte, die Tatsache unterschiedlicher Informationsquellen und Erklärungsansätze auszuhalten.

Einige der Statements seien abwertend. Insbesondere diffamieren sie Daniele Ganser und die Zeitschriften ›Der Europäer‹ und ›Ein Nachrichtenblatt‹. Sie werden unberechtigterweise in denselben Topf wie Reichsbürger und Vertreter der These von Chemtrails geworfen. Pauschalisierungen – ob in den Statements oder im allgemeinen gesellschaftlichen Diskurs – tragen nicht zur Wahrheitsfindung bei. Genannt werden Attribute wie ›germanophil‹, ›national‹, ›rechts‹, ›links‹, ›Verschwörungstheoretiker‹, ›Populist‹, ›Rassist‹, ›Antisemit‹ und ›Fanatiker‹.

3 Haltung Die Autor/inn/en der Statements seien behördengläubig, unterliegen womöglich einem Konformitätsdruck, um keine Angriffsflächen zu bieten – vielleicht wegen «regierungspolitischer Repressalien» und Bangen wegen «finanzieller Nachteile»? Die ›Info3‹-Mitarbeitenden unter den Autor/inn/en der Statements betreiben unlaute Konkurrenzschelte. Der Hintergrund bestimmter Ereignisse werde ausgeblendet – Rudolf Steiner würde demnach heute als ›Verschwörungstheoretiker‹ abgetan werden, erkannte aber Zusammenhänge, beispielsweise zu Jesuiten, zum Ersten Weltkrieg und zum sozialistischen Experiment in der Sowjetunion. Aus der Gesamtausgabe Rudolf Steiners werden empfohlen: GA 10, GA 99 (Vortrag vom 30. Mai 1907), GA 173a–c, GA 174a–b, GA 177 und GA 186. Darüber hinaus wird auf Markus Osterrieders Buch ›Welt im Umbruch‹ hingewiesen.

4 Beispiele Als Beispiele für ›Verschwörungen‹ – erwiesen oder Fragen aufwerfend – werden genannt, zuweilen mit Hinweis auf die auffällige Häufung im Einflussbereich der USA: Kaspar Hauser. Skull and Bones. Dreyfus-Affäre. Schuldfrage Erster Weltkrieg. Neue Weltordnung. Manhattan-Projekt. Umgang mit dem Holocaust. Ufos. Sturm der iranischen Regierung von Mohammad Mossadegh. Attentat auf John F. Kennedy. Politische Absichten der CIA, darunter MK Ultra und Einführung des Begriffs ›Verschwörungstheorie‹, um Kritiker zu diskreditieren. Iran-Contra-Affäre. Brutkastenlüge. World Trade Center (9/11). Chemtrails. Putin und Ausweitung der Nato nach Osten. Machtkonzentration internationaler Konzerne. Preisabsprachen. Bevölkerungsaustausch / herbeigeführte Massenmigration. Mitgliedschaft von Journalisten und Politikern in transatlantischen Bündnissen. Lenkung der

Medien (beispielsweise durch Bilderberger). Medial inszenierter Feindbildaufbau (mit folgenden kriegerischen Handlungen). Mafia.

5 Vorschläge Zum weiteren Vorgehen wird vorgeschlagen, eine Begriffsklärung vorzunehmen. «Verschwörungstheorien» sollten hinsichtlich ihrer Quellen, ihrer Inhalte und ihrer Glaubwürdigkeit auf den Grund gegangen werden, beispielsweise in Form einer Tagung, etwa am Goetheanum.

Diskurs auf verschiedenen Ebenen

Mir scheint, dass, allgemein betrachtet, der Blick der Autor/inn/en der Statements und der Zuschriften auf unterschiedliche Ebenen gerichtet ist. Als Ausdruck ist «Verschwörungstheorie» eigentlich neutral (wird aber heute weitgehend abwertend benutzt): Er beschreibt die Beschäftigung mit (möglichen) Verschwörungen. Das ist nicht zuletzt Aufgabe der Geschichtswissenschaft und des investigativen Journalismus. Auf dieser Ebene geht es darum, Verschwörungen auf Grundlage von Fakten, Quellen und begründeten Schlüssen aufzudecken oder auszuschließen. («Theorie» ist ein anspruchsvolles Konzept für ein Erklärungsmodell über Vermutungen oder Hypothesen hinaus.)

Auch im akademischen Diskurs gibt es durchaus Offenheit für Verschwörungstheorien in diesem Sinne. Michael Butter³ betont, dass hinter einer Verschwörungstheorie ein berechtigter Zweifel stecken kann. Doch wirken zuweilen Form (überbordende Anzahl an Fußnoten) und Haltung (beispielsweise Antisemitismus) der Glaubwürdigkeit entgegen. Auch Anetta Kahane⁴ weist auf die Gefahr einer vorschnellen Pathologisierung hin, «denn auch gesellschaftliche Gründe bilden den Nährboden für solche Entwicklungen» (S. 4). Auf dieser Ebene nehme ich das Anliegen der meisten Autor/inn/en der Zuschriften wahr.

Eine andere Ebene betrifft die Instrumentalisierung. Auch Bewegungen wie die anthroposophische müssen damit rechnen, dass sie unterwandert werden, etwa wenn Menschen aus der nationalistischen Szene anthroposophische Inhalte mit ihrer Ideologie verbinden und dadurch diskreditieren. Meiner Einschätzung nach entspringen Sorge und Anlass über diese Ebene bei den Autor/inn/en der Statements (ohne Bewertung ihrer Inhalte und ihres Stils).

Der Vollständigkeit halber seien noch zwei weitere Ebenen genannt. So gibt es Vermutungen oder Annahmen, die sich verfestigen und als mehr oder weniger monokausale Argumentationen ohne Offenheit für andere Sichtweisen vertreten werden. Hier besteht die Tendenz von Verengung,

Dokumentiert

Klarstellung zu «Die offene Anthroposophie und ihre Gegner»*

Acht in der Anthroposophischen Gesellschaft und im anthroposophisch orientierten Umfeld bekannte Persönlichkeiten haben in einem zwar jeweils individuell verfassten, aber formal und inhaltlich koordinierten Aufruf sogenannte «Gegner» einer «offenen Anthroposophie» angegriffen und dabei namentlich die Zeitschriften «Der Europäer» und «Ein Nachrichtenblatt» genannt.

Die Autoren verwenden hierbei einen neuen und für sich selbst beanspruchten Begriff einer «offenen Anthroposophie» und setzen ihn damit implizit in Gegensatz zur eigentlichen Anthroposophie, welche *demnach als solche* nicht (mehr) «offen» sei. Eine Begründung für ihre Begriffsbildung geben die Autoren nicht.

Hingegen benennen die Autoren, gestützt auf ihre unbegründete Begriffsbildung, namentliche Gegner ihrer «offenen Anthroposophie», fragen allerdings diese «Gegner» nicht, ob denn diese sich auch als «Gegner» ihrer sogenannten «offenen Anthroposophie» sehen, was jedoch Voraussetzung wäre für eine begründete Benennung von «Gegnern». Diese «Gegner» wiederum hätten – wären sie gefragt gewesen – dazu, ob sie sich denn tatsächlich als «Gegner» sehen, gar nicht Stellung nehmen können, denn dazu hätten sie wissen müssen, was denn «offene Anthroposophie» überhaupt sei. Dies aber ist ohne begründete Begriffsbildung – durch die acht Autoren – gar nicht möglich.

Damit wird klar, was die Autoren auf diese Weise verschleiern: *Sie* sind die

eigentlichen Gegner der Adressaten ihres Aufrufes, also der Zeitschriften «Der Europäer» und «Ein Nachrichtenblatt», und greifen diese entsprechend an. Nur vertauschen sie mit ihrer unbegründeten Begriffsbildung und Benennung ihrer Gegner die Rollen und lassen die Adressaten als «Gegner» und also als Angreifer, sich selbst aber als Opfer erscheinen.

Was von diesem raffinierten, vom herrschenden Zeit-Geist inspirierten Manöver von eigentlicher anthroposophischer Warte aus zu denken ist, braucht dem Leser dieser Zeilen nicht weiter ausgeführt zu werden. Es versteht sich von selbst, dass solche Methoden geeignet sind, ihre eigenen Inhalte als Phrase zu entlarven!

Es sei allerdings angefügt: Wir sind überrascht über die Niveau- und Substanzlosigkeit der «Erklärung» der acht Autoren – und doch auch wieder nicht. | *Für den «Europäer»: Thomas Meyer; für «Ein Nachrichtenblatt»: Kirsten Juel, Béla Szoradi, Roland Tüscher*

* Die Erklärung gegen Verschwörungstheorien «Die offene Anthroposophie und ihre Gegner» ist am 25. Juni 2018 in «Info3» erschienen (www.info3-magazin.de/die-offene-anthroposophie-und-ihre-gegner/), ebenfalls in «Anthroposophie weltweit» vom 6. Juli 2018. Deren Verfasser: Jens Heisterkamp und Ramon Brüll, Zeitschrift «Info3»; Volker Frielingsdorf, Historiker, Alanus-Hochschule; Wolfgang Held, Goetheanum; Laura Krautkrämer, Zeitschrift «Info3»; Jost Schieren, Alanus-Hochschule; Henning Kullak-Ublick, Vorstand im Bund der Freien Waldorfschulen; David Marc Hoffmann, Rudolf-Steiner-Archiv.

Verkürzung und Missionsdrang. Typischerweise werden Formen des akademischen Diskurses imitiert, etwa durch eine sehr hohe Anzahl von Fußnoten. Zu einer Quelle gehört nach wissenschaftlichen Kriterien immer auch Quellenkritik: Eine Quelle muss seriös und relevant sein und sich auf einen für das zitierte Gebiet ausgewiesenen Experten beziehen. In einem anderen Zusammenhang macht ein Recherche-Team unter dem Titel «Das Scheingeschäft» im Magazin der «Süddeutschen Zeitung» vom 29. Juli 2018 auf absurde Ausprägungen unbrauchbarer Quellen aufmerksam: Es hatte Fake-Aufsätze in Form wissenschaftlicher Arbeit mit unsinnigen Inhalten in Periodika mit wissenschaftlicher Anmutung unterbringen können.

Auf einer vierten Ebene geht es um fantastische bis absurde «Theorien», etwa von reptiloiden Menschen. Diese werden weder in den Statements noch in den Zuschriften angesprochen. | *Sebastian Jüngel*

| 1 www.aargauerzeitung.ch/schweiz/verschwoerungsmystiker-wie-der-basler-daniele-ganser-kapern-rudolf-steiner-bewegung-132179380 | 2 www.bzbasel.ch/basel/baselbiet/nach-kritik-jetzt-wenden-sich-anthroposophen-erstmal-gegen-verschwoerungstheorien-132794436 | 3 Michael Butter: «Nichts ist, wie es scheint. Über Verschwörungstheorien», Suhrkamp-Verlag, 2018. | 4 Amadeu-Antonio-Stiftung (Hrsg.): «No World Order. Wie antisemitische Verschwörungsideologien die Welt verklären». www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/verschwoerungen-internet.pdf

■ FORUM

Replik zu Johannes Falks Ankündigung einer Studie über den Standort der Gruppe in «Anthroposophie weltweit» Nr. 7–8/2018

In «Anthroposophie weltweit» kündigt Johannes Falk eine Studie zum Standort der Gruppe an. Zentral steht die Notizbuch-Aufzeichnung von Ernst Aisenpreis vom 13. April 1924 und seine dort wiedergegebene Frage an Rudolf Steiner nach dem Standort der Gruppe im Zweiten Goetheanum sowie dessen Antwort. Dass die zitierte Passage zwar eine ganz entscheidende zu dieser Frage ist, die Dokumentenlage als solche damit jedoch in keinsten

Weise erschöpfend behandelt ist, wurde von mir in einem ausführlichen Artikel «Zum Standort der plastischen Gruppe im Zweiten Goetheanum» (in: «Stil» Nr. 4/2015, Epiphanias, S. 13–33, Verlag am Goetheanum) dargestellt.

Für Johannes Falk ist nun entscheidend, dass sich die Frage von Ernst Aisenpreis und damit auch Rudolf Steiners Antwort auf einen Standort für das Fertigschnitzen der Gruppe bezieht und nicht auf ihren endgültigen Aufstellungsort. Um zu diesem Ergebnis zu gelangen, muss die Deutung eines einzigen Wortes von der Lesart «defin.[itiv]» – also der Frage nach dem *endgültigen* Aufstellungsort – zur

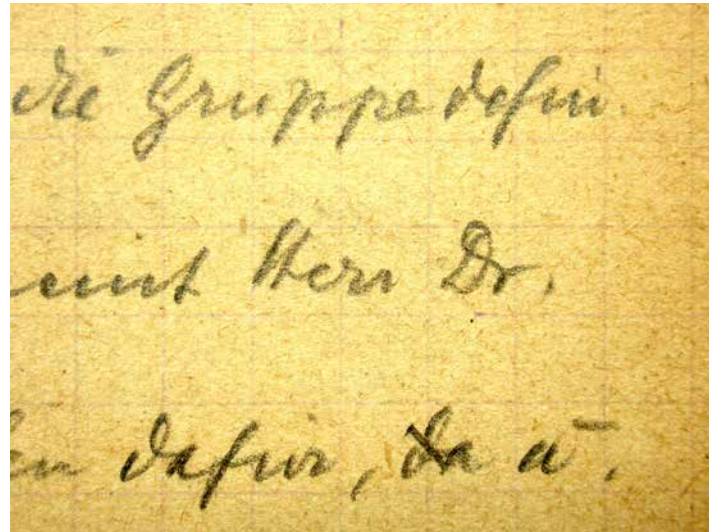
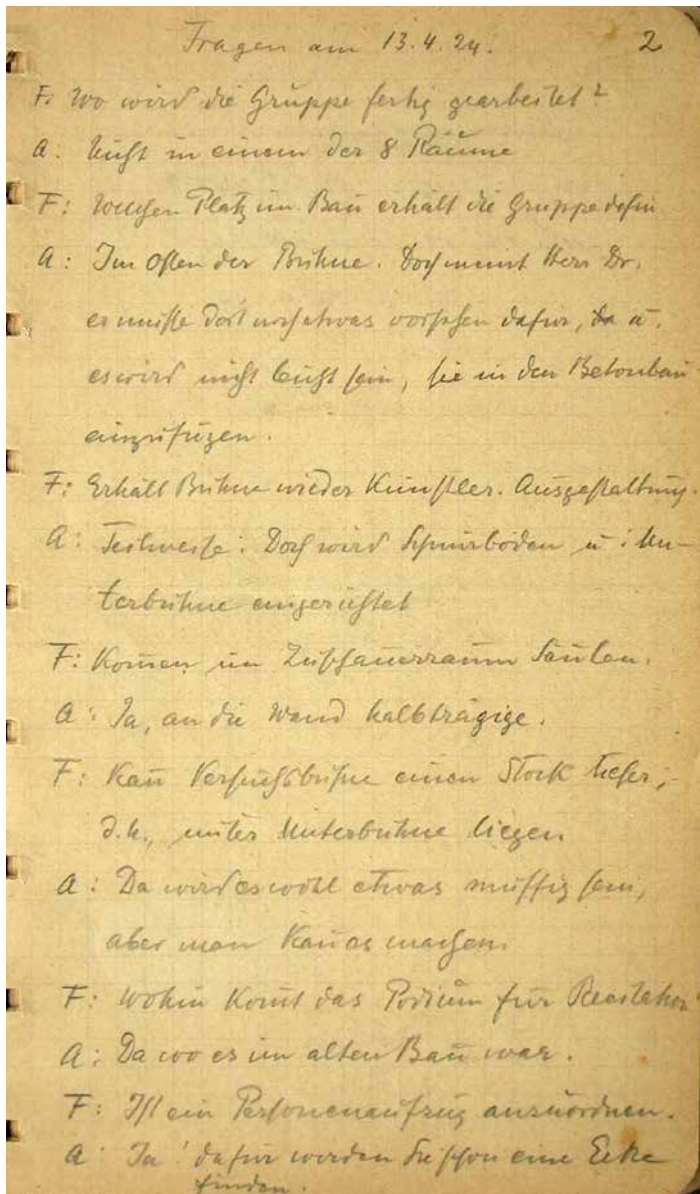


Abbildung 2: Dritte bis fünfte Zeile mit den Wörtern «defin.» und «dafür»

Abbildung 1: ganze Notizbuchseite (Originalgröße: 17 cm hoch)



Lesart «dafür» – der Frage nach einem *vorläufigen* Ort für das Fertigschnitzen – verschoben werden. Dies geschieht, indem Ernst Aisenpreis an der entscheidenden Stelle (im oberen Teil der Seite einschließlich der dritten Zeile) eine «flüchtigere» Schreibweise attestiert wird, die sich dann (praktischerweise ab der fünften Zeile) bis zum Ende der Seite bessert, an «Formkraft und Ordentlichkeit zunehmen» und sogar «größere Buchstaben» aufweisen würde. Sodann wird das angeblich dreimal vorkommende Wort abgebildet und dem Leser nahegelegt, die eigentlich klar als «defin.» lesbare Fassung als ein lediglich «undeutlich» geschriebenes «dafür» anzusehen.

Schriftbild und Wortvergleich

In Bezug auf Ernst Aisenpreis' Handschrift fällt aber sogleich ins Auge, dass sie *durchgehend* von ausgeprägter Regelmäßigkeit ist (Abbildung 1) und die Charakteristika der Schreibweise einzelner Buchstaben auch bei sehr kleiner und wohl schneller Aufzeichnung noch erhalten bleiben. Es besteht also keine Veranlassung, von einer «Blattmetamorphose» innerhalb des Schriftbildes einer einzigen Seite zu sprechen.

Ein buchstabenweiser Vergleich der zwei Zeilen auseinanderliegenden Wörter, die von Johannes Falk letztendlich

beide als «dafür» gelesen werden (von ihm in der Bildlegende als «1. Vorkommen» und «2. Vorkommen» bezeichnet), ergibt das Folgende (Abbildung 2): Erster Buchstabe: gleich – ein kleines «d». Zweiter Buchstabe: ungleich – der Übergang vom ersten zum zweiten Buchstaben und die weitere Linienführung lässt klar erkennen, dass es sich beim unteren Wort um ein kleines «a» handelt, beim oberen jedoch ganz eindeutig um ein kleines «e»(!). Dritter Buchstabe: gleich – ein kleines «f». Rest des Wortes: ungleich. Beim unteren Wort finden sich Aufstriche und unterer Bogen wie bei einem kleinen «u», mit einem darüberliegenden Punkt als «ü» modifiziert, sowie nachfolgend die bei Ernst Aisenpreis so charakteristische Schreibweise des kleinen «r», die sich so nicht nur auf der in Rede stehenden Notizbuchseite findet. Der Aufstrich bildet oben ein winziges Schläufchen, bevor der Strich erst deutlich nach rechts verläuft und dann nach unten abknickt; *alles* stets gleichbleibende Merkmale – auch wenn sich bei schneller Aufzeichnung das Schläufchen zum Häkchen zusammenzieht und der gesamte Buchstabe gestaucht wird –, die den Buchstaben *eindeutig* von einem kleinen «n» unterscheiden. Beim oberen Wort finden sich Aufstriche und untere Bögen mit

einem Punkt darüber, welche als Buchstabenfolge <in> zu lesen sind – *keinesfalls* jedoch als ein mit einem kleinen <r> endendes Wort. Der Vollständigkeit halber sei angemerkt, dass, wenn Ernst Aisenpreis das «außergewöhnliche System» gebrauchte, die Fragezeichen durch Punkte zu ersetzen, er sich bei einem abgekürzten Wort am Satz- beziehungsweise Frage-ende natürlich einen zweiten Punkt sparen konnte – weshalb es eben als *Abkürzung* für <defin. [itiv]> zu lesen ist.

Es bleibt somit festzustellen: Wenn zwei Wörter unterschiedliche Buchstaben aufweisen, kann es eben nicht das gleiche Wort sein.

Fazit

Auf das praktisch gesehen unlogische oder zumindest schwer verständliche Prozedere – Fertigschnitzen auf der Bühne, aber definitive Aufstellung an einem anderen Ort –, das sich aus dieser (Miss-)Deutung der Aisenpreis-Notizen – <defin. [itiv]> als <dafür> zu lesen –

ergibt, ist Roland Halphen bereits in seinen Erläuterungen zur Gruppe im GA-Band «Das plastische Werk» eingegangen (GA K 11, Anmerkung 249, S. 210). Auf weitere Irrtümer, die durch Ausblenden von Fakten im erwähnten «Stil»-Artikel sowie in GA K 11 entstanden sind, kann hier allein aus Platzgründen nicht eingegangen werden.

Johannes Falk versucht – wie sich aus der Versteifung auf «defin.» vs. «dafür» als Basis seiner Argumentation deutlich

abzeichnet –, mit der Anzweiflung der sich aus dem genauen Studium der Handschrift eigentlich klar ergebenden Lesart die *grundsätzliche* Unmöglichkeit zu belegen, die Bühne als den von Rudolf Steiner angegebenen *definitiven* Aufstellungsort der Gruppe im Zweiten Goetheanum zu sehen und somit jeglicher Diskussion darüber den Boden zu entziehen. Dieses Vorgehen erweist sich bei genauem Hinsehen jedoch als nicht stichhaltig. | *Dino Wendtland, Dornach (CH)*

■ ANTHROPOSOPHISCHE GESELLSCHAFT

Wir erhielten die Mitteilung, dass folgende 70 Mitglieder durch die Pforte des Todes gegangen sind.

In deren Gedenken geben wir den Freunden hiervon Kenntnis. | *Mitgliedersekretariat am Goetheanum*

Barbara Hurley	Indianapolis (US)	25. September 2017	Wolfgang Friedrich	Erlangen (DE)	25. Juni 2018
Janet Jones	Wales (GB)	8. Dezember 2017	Ulrike Strombach	Aachen (DE)	25. Juni 2018
Marie-Luise Gotzian	Bochum (DE)	7. Februar 2018	Klaus Wilde	Kleinmachnow (DE)	26. Juni 2018
Marcela Mikulejská	Praha (CZ)	12. Februar 2018	Robert Schmidt	Überlingen (DE)	28. Juni 2018
Elisabeth Burkhart	Zürich (CH)	12. März 2018	Erika Wolter	Heiligenberg/Steigen (DE)	28. Juni 2018
Milúše Kubičková	Praha (CZ)	15. März 2018	Jutta Vietor	Bad Liebenzell (DE)	29. Juni 2018
Erika Keipert	Chateauguay (CA)	13. April 2018	Godula Hänlein	Heidelberg (DE)	30. Juni 2018
Heidi Weiss	Lörrach (DE)	25. April 2018	Albrecht Gründer	Gründ (AT)	im Juni 2018
Jan Matěcha	Pardubice (CZ)	7. Mai 2018	Ursula Bock	Dortmund (DE)	2. Juli 2018
Marie-Luise Knauer	Dornach (CH)	17. Mai 2018	Eva-Maria von Heynitz	Hannover (DE)	3. Juli 2018
Ilse Peper	Zeist (NL)	17. Mai 2018	François Jordan	St. Germain en Laye (FR)	4. Juli 2018
Susanne Klein	Ismaning (DE)	20. Mai 2018	Rose Diez	Paris (FR)	5. Juli 2018
Immo Sykora	Berlin (DE)	22. Mai 2018	Cornelia Hahn	Überlingen (DE)	6. Juli 2018
Christoph Rau	Braunschweig (DE)	24. Mai 2018	Dietrich Grimmer	Jena (DE)	11. Juli 2018
Eleonore Bachmann	Beringen (CH)	27. Mai 2018	Joy Whelan	Manukau (NZ)	11. Juli 2018
Elisabeth Schaaf	Dresden (DE)	3. Juni 2018	Christa Geier	Hartheim (DE)	12. Juli 2018
Lya Tessin	Hamburg (DE)	5. Juni 2018	Peter Rebbe	Vierhöfen (DE)	13. Juli 2018
Barbara Stoeckel	Hombrechtikon (CH)	6. Juni 2018	Max Bänziger	Baden (CH)	14. Juli 2018
Karin Winkler	Langballig (DE)	7. Juni 2018	Renate Günther	Stuttgart (DE)	14. Juli 2018
Marion Kenney	Brighton (GB)	10. Juni 2018	Ernst Schmid	Freiburg (DE)	17. Juli 2018
Veronika Brugger	Otterberg/Pfalz (DE)	12. Juni 2018	Jim Willetts	Carmichael (US)	18. Juli 2018
Lieselotte Hopf	Nördlingen (DE)	12. Juni 2018	Elisabeth Engelhorn	Heidenheim (DE)	19. Juli 2018
Antje Bölts	Hamburg (DE)	13. Juni 2018	Denise Tschopp	Basel (CH)	19. Juli 2018
Warren Bouwer	Forest Row (GB)	16. Juni 2018	Carl-Heinz Schiel	Bonn (DE)	23. Juli 2018
Florence Genestier	Ste Maure de Touraine (FR)	17. Juni 2018	Irmgard Goldenbow	Hannover (DE)	27. Juli 2018
Margaretha Hessdörfer	Göppingen (DE)	17. Juni 2018	Hanno Heidorn	Hamburg (DE)	29. Juli 2018
Hélène Mantaux	Bagneux (FR)	17. Juni 2018	Angela-Carina Dana	Timișoara (RO)	31. Juli 2018
Karin-Elisabeth Mächtle	Berlin (DE)	18. Juni 2018	Pirkko Ristilä	Kurikka (FI)	2. August 2018
Catherine Lilamand	Paris (FR)	19. Juni 2018	Lea Blåfield	Oravasaari (FI)	3. August 2018
Hanne Frank	Hillerød (DK)	20. Juni 2018	Etienne Blomerus	Constantia (ZA)	5. August 2018
Monica Dorrington	Ringwood (GB)	21. Juni 2018	Sepp Müller	Zürich (CH)	5. August 2018
Betty Hunt	Mont Albert (AU)	22. Juni 2018	André Baer	Kyburg (CH)	7. August 2018
Erich Traber	Salenstein (CH)	22. Juni 2018	Wera Levin	Überlingen (DE)	7. August 2018
Gesa Beil	Berlin (DE)	23. Juni 2018	Liselotte Wermbter	Freiburg (DE)	7. August 2018
Klara Bahlrühls	Dortmund (DE)	25. Juni 2018	Günter Holakovský	Echzell (DE)	12. August 2018

Zwischen 19. Juni und 13. August 2018 wurden dem Mitgliedersekretariat am Goetheanum 176 neue Mitglieder gemeldet. 57 Menschen traten aus der Gesellschaft aus.

■ FEATURE

Shanti Leprahilfe

Ein Zuhause für die Geächteten

1992 gründete Marianne Großpietsch die Shanti Leprahilfe Dortmund. Sie sammelt Spenden für eine Station in Kathmandu, die bedürftigen Menschen ein Zuhause bietet. Zusätzlich zu medizinischer Ambulanz, Werkstätten, ökologischem Landbau, Kindergarten und Schule gibt es seit Mai eine Zahnarztpraxis – die einzige unentgeltliche in Nepal.



Neu bei Shanti: Zahnärztin Bibita Adhikari im Behandlungszimmer

Annette Bopp: Was war der Gründungsimpuls für Shanti vor 26 Jahren?

Marianne Großpietsch: Ich wollte, dass Leprakranke in Nepal ein Zuhause finden – sie werden ja aus der Gesellschaft ausgestoßen und geächtet. Ausschlaggebend war der Vater unseres Adoptivsohnes, der im Lepra-Ghetto lebte. Die Lebensbedingungen dort waren so unwürdig, dass ich dachte: So geht es nicht weiter.

Etwas Sinnvolles tun können

Bopp: Wie sind Sie vorgegangen?

Großpietsch: Ich habe erstmal ein kleines Haus für zwölf Personen gemietet, die dort wohnen und betreut werden konnten. Später konnten wir mit Hilfe des Ministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) in Deutschland und einer großen Spende von Hape Kerkeling in Kathmandu ein Grundstück auf einer Wasserader erwerben. Dort haben wir eine Station gebaut mit einer großen medizinischen Ambulanz, einer Zahnarztpraxis, Zimmern für Pflegebedürftige und beschützenden Werkstätten: Schreinerei, Schneiderei, Weberei, Mal- und Papierwerkstatt, Bio-Brikett-Manufaktur. Mir war wichtig, dass die Menschen etwas Sinnvolles tun können, um sich wieder als Teil der Gesellschaft zu empfinden.

Bopp: Wie ist die medizinische Ambulanz strukturiert?

Großpietsch: Sie steht allen offen, auch

denen, die von außen kommen. Wir haben einen Arzt, der gerade eine Zusatzausbildung in Anthroposophischer Medizin macht, eine Zahnärztin, zwei Physiotherapeutinnen, zwei Krankenschwestern sowie drei Mitarbeitende, die sich um die Wundversorgung kümmern. Denn wenn man die leprabedingten Wunden nicht täglich versorgt, kommen nachts die Ratten und fressen die Zehen ab.

Für mehr Selbständigkeit

Bopp: Die Station ist sehr farbenprächtig ausgemalt, wie kam das?

Großpietsch: Wir wollen die nepalesische Kultur bewahren, zum Beispiel die Maitili-Malerei, die Dhaka-Webkunst. Die Wände sind alle von unseren Bewohnern selbst bemalt, mit traditionellen Motiven. So fühlen sie sich dort zu Hause und nicht von ihrer Kultur abgeschnitten. Wir haben in der Station auch viele kunstvoll geschmiedete Eisengitter und -geländer aus Abbruchhäusern verarbeitet.

Bopp: Wie weit ist Anthroposophie in Nepal überhaupt verbreitet?

Großpietsch: Es gibt außer unserer noch einige wenige «Waldorf inspired» Schulen, die Tashi-Schule in Kathmandu, die als Waldorfschule anerkannt ist, und die Landwirtschaft von Peter Effenberger, der als Einziger in Nepal demeterzertifiziert ist.

Bopp: War die Shanti-Schule von vornherein als Waldorfschule angelegt?

Großpietsch: Ja, ebenso der Kindergarten mit zurzeit 19 Kindern. Die staatlichen Schulen in Nepal sind sehr restriktiv und militärisch ausgelegt, sie ermöglichen den Kindern keine Kreativität und keine Selbständigkeit. Im Moment haben wir elf Lehrerinnen und über 100 Schüler/innen, davon 18 Schwerstbehinderte – unsere Schule arbeitet inklusiv. Das gibt es sonst in Nepal nicht.

Bopp: Wie bekommen Sie das Fachpersonal?

Großpietsch: Wir bilden die Lehrerinnen und Kindergärtnerinnen ständig fort und schicken sie unter anderem zu Aban Bana und Dilnawas Bana, zwei Eurythmistinnen und Waldorfpädagoginnen in der Nähe von Mumbai (IN). Außerdem kommen immer wieder Fachkräfte aus Deutschland, um unsere Mitarbeiterinnen zu schulen. Inzwischen geht die Schule bis Klasse 7, danach machen die Kinder ihren Abschluss auf einer der staatlichen Schulen. Sie schneiden immer mit am besten ab!

Den Armutskreislauf durchbrechen

Bopp: Wie ist es, so eine Schule zu etablieren?

Großpietsch: Es ist sehr schwierig, Waldorfpädagogik und Anthroposophie in Nepal einzuführen. Wir müssen aufpassen, dass die Waldorfpädagogik nicht zu einem bloßen Markennamen wird, mit dem man viel Geld verdienen kann. Unsere Schule ist für die Familien, die uns ihre Kinder anvertrauen, kostenfrei. Wir zahlen die Gehälter und die Fortbildung der Lehrerinnen. Ich werbe monatlich etwa 45 000 Euro für die gesamte Station mit ihren rund 1 000 Menschen ein. Davon sind etwa 8 000 Euro monatlich für die Schule.

Bopp: Wie steht es um die Berufsausbildung?

Großpietsch: Auch deren Kosten übernehmen wir. Eine Ausbildung zur Krankenschwester kostet in Nepal 6 000 Euro, das können sich die meisten Eltern nicht leisten. Das durchschnittliche Jahreseinkommen liegt bei 650 Euro! Wir haben Krankenschwestern ausgebildet, eine Apothekerin, eine Zahnhygienikerin, einen Computerfachmann und viele andere. Wir finanzieren Kleidung, Essen und Unterkunft. Wir wollen, dass der Armutskreislauf durchbrochen wird, damit diese jungen Menschen das Stigma als «Unberührbare» nicht mehr belastet, das sie als Kinder von leprakranken Eltern oder als von der Gesellschaft Geächtete haben. Das ist für mich der gelebte soziale Impuls, der Christusimpuls. ■

Kontakt: Shanti Leprahilfe Dortmund, Olpketalstraße 63, 44229 Dortmund, Deutschland, Tel./ Fax +49 231 736 914, info@shanti-leprahilfe.de, www.shanti-leprahilfe.de